

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

60. Jahrgang

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der die tatsächlichen Verhältnisse in Oesterreich anscheinend nicht kennt, sagt, der einzige Zweck der Maßnahme sei, Oesterreich zu beschämen, sich gegen den „Feldzug von Gewalttätigkeiten österreichischer Nationalsozialisten“ zu verteidigen. Nach Ablauf von 12 Monaten werde kein Grund für die Verlängerung der Vereinbarung bestehen. Zur Äußerung des österreichischen Verteidigungsministers über Oesterreichs beabsichtigte Rückkehr zur allgemeinen Dienstpflicht bemerkt der Korrespondent, eine solche Forderung der österreichischen Wehrverfassung werde möglicherweise auf der Abrüstungskonferenz herbeigeführt werden. Aber diese Frage habe mit dem gegenwärtigen Zugeständnis nichts zu tun.

Dollfuß' auf neues französisches Geld erfüllen soll, bleibt unerfindlich. Außerdem teilt gerade in diesem Augenblick der französische Finanzminister mit, daß der neue Vorschlag für die französischen Staatsfinanzen einen Gesamtbetrag von 6 Milliarden aufweist, was umso mehr

ins Gewicht fällt, als Frankreich die nicht unbedeutenden Defizite der letzten drei Jahre nicht durch Ersparnisse, sondern durch Anleihen beseitigt hat. Sehr fraglich also, ob der Kopf auch für Rußland noch etwas hergibt.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Nationellere Verteilung der Arbeitsplätze. — Gegen Doppelverdienertum. — Entlastung der öffentlichen Fürsorge.

Die Vereinigung der niederrheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbände hat in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Landesamtes für Arbeitsbeschäftigung die rationellere Verteilung der Arbeit aufgestellt. Diese stellen einen Appell an die Unternehmer dar, von sich aus alles zu tun, was zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit gleichzeitig auch zur Entlastung der öffentlichen Fürsorge beiträgt. Nach Angaben des Reichswirtschaftsministers Schmidt stehen heute mehr Arbeitnehmer in Arbeit als vor dem Kriege; die Bevölkerungsstärke ist nur geringfügig gestiegen. Neben bevölkerungspolitischen Ursachen, wie die Heberalisierung des Volkstörpers, ist also die gewaltige Umschichtung der Arbeit, die gegenüber der Vorkriegszeit stattgefunden hat, eine wesentliche Ursache der überhöhten Arbeitslosigkeit.

Zu ihrer Überwindung soll nach folgenden Gesichtspunkten vorgegangen werden:

Jeder neue oder freiverdende Arbeitsplatz soll mit einem geeigneten Unterstützungsempfänger besetzt werden. Auf alle Beschäftigungsmöglichkeiten soll im Interesse der Werkverbundenheit Rücksicht genommen werden. Auch bei der Einstellung von ehemaligen Werkangehörigen sind die sozial und wirtschaftlich Bedürftigsten zu bevorzugen.

Die Vorkriegszeit ist umso größer, als es in vielen Fällen möglich sein wird, für mehrere unterstützte Arbeitslose die Unterhaltung zu sparen, wenn einem Familienmitglied Arbeit und Brot wiedergegeben wird, da damit die Hilfsbedürftigkeit der ganzen Familie behoben ist.

Jede Mehrbeschäftigung der Werke soll tunlichst nicht zu einer Erhöhung der Arbeitszeit führen, sondern zur Neueinstellung von Arbeitslosen. Das erfordert Opfer für die Volksgemeinschaft und für den Betrieb. Als Richtlinie kann hier, soweit die betrieblichen Verhältnisse es gestatten, vorübergehend eine durchschnittliche 40stündige Arbeitszeit als Maßstab anerkannt werden. Die Fälle saisonmäßiger Belegung bleiben außer Betracht.

Arbeitsplätze, die von Doppelverdienern eingenommen werden, müssen nach Möglichkeit vorübergehend für sozial Bedürftige, d. h. lastenerzeugende Unterstützungsempfänger, geräumt werden. Dadurch wird zwar der Lebensstandard der einzelnen davon betroffenen Familien gedrückt, gleichzeitig aber ein weiterer Weg der Entlastung der Wirtschaft eröffnet.

Reichsportführer von Tschammer und Osten in Dresden.

Der Sport im neuen Staat.

Dresden, 29. Aug. Reichsportführer von Tschammer und Osten hielt im Dresdener Rathaus vor zahlreichen Ehrengästen und den Dresdener Sportführern eine Rede über die Lebensbedingungen im neuen Staat. Nach einer Zeit, in der der heldische Sinn unterdrückt wurde, in der jede Ehrfurcht vor dem Geldentum verpönt war, solle nun der Opferwille in seiner schlichtesten Art wieder zu Ehren kommen. So wie der Typ des unbekannten SA-Mannes die beste Fortsetzung des Frontkämpfers bedeute, müsse künftig im neuen Staat der namenlose unbekannte Sportmann der Typ des Sportmannes gemeinhin werden. Er müsse es ablehnen, Eingriffe in die Einzelgebiete des Turn- und Sportwesens vornehmen zu lassen. Für die Führer dieser Bewegung komme es darauf an, sich eine Vertrauensbasis zu schaffen. Die größte Aufgabe sei es, die Jugend, wenn sie die Schule verläßt, in die Sportverbände und Vereine einzugliedern; nicht mit Zwang, sondern aus Freude an sportlicher Betätigung und körperlicher Erhaltung solle dies geschehen. Den Führern erwachse dabei von vornherein die Pflicht, bei der Erziehung dieser Jugend den Kameradschaftsgedanken nicht zu vergessen.

Wahrscheinlich werde ich, so erklärte der Reichsportkommissar, in nächster Zeit einen Erlass herausgeben, durch den der Eintritt von ehemaligen Marxisten-Sportlern in unsere Turn- und Sportvereine wieder möglich gemacht wird. Jeder Verein soll schätzungsweise bis zu 20 Prozent solcher neuer Mitglieder aufnehmen dürfen. Natürlich muß die Gewähr vorhanden sein, daß es sich um Leute mit einwandfreier moralischer Gesinnung handelt, die einen Strich unter ihre Vergangenheit zu ziehen gewillt sind. Wir wollen diese Leute zu uns holen, heraus aus der vergifteten Atmosphäre ihrer bisherigen Umgebung und sie zu guten Menschen und nützlichen Staatsbürgern machen.

Überwindung der Krise durch Sparsamkeit

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Finanzpolitik.

Berlin, 30. Aug. Berliner Blätter veröffentlichten eine Unterredung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem „Allgemeinen Handelsblatt“ in Amsterdam.

Auf die Frage, ob Dr. Schacht nicht der Auffassung sei, daß der Antisemitismus des Dritten Reiches der Finanzpolitik Schwierigkeiten bereite, antwortete Dr. Schacht: „Internationale Verbindungen werden vorläufig von uns nicht gesucht. In früheren Jahren haben wir auf diesem Gebiet viel zu viel unternommen. Deutschland rechnet in keiner Hinsicht auf internationale Finanzhilfe der früheren Art. Die ehemals geübte Geschäftspraxis Deutschlands, für den enormen Anstieg von 8 Prozent Geld zu leihen, während in allen übrigen Ländern nur ein Zinssatz von 4 Prozent üblich war, beweist, daß diese internationale Finanzhilfe nicht auf einer gesunden Basis beruhte.“

Die Tatsache, daß der Großgrundbesitz freiwillig Land für Produktionszwecke zur Verfügung stellt, und überhaupt die neuen Auffassungen bei den verantwortlichen Wirt-

Besondere Richtlinien über Doppelverdienertum werden vorläufig nicht aufgestellt. Vielmehr ist in jedem Falle zu prüfen, ob das Ausscheiden des Doppelverdieners die wirtschaftliche Existenz der Familie gefährden würde.

Die letzte Entscheidung hat der für das Schicksal des Betriebes allein verantwortliche Unternehmer, der auch in eigener Zuständigkeit und Verantwortlichkeit die Entlassungen ausspricht.

Schwarzarbeit muß völlig unterbunden werden, zumal sie häufig von Unterstützungsempfängern ausgeführt wird. Auch diese Erwerbsmöglichkeiten müssen den unterstützten Arbeitslosen eingeräumt werden; wenn es sich häufig auch nur um Gelegenheitsarbeiten handeln wird, so ergeben sich doch bei der Summierung große Einsparungsmöglichkeiten.

Unberührt von diesen Richtlinien, die sich auf die Gesamtheit der Arbeitnehmer beziehen, bleibt die bevorzugte Vermittlung der alten Kämpfer der Wehrverbände (SA, SS, St.).

Bei allen Maßnahmen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß während des Winters das Ertrugene gehalten werden kann. Etwa doch notwendig werdende Betriebsbeschränkungen sollen tunlichst im Wege der Arbeitsstreckung (Kurzarbeit oder, wo dies möglich, Krümpersystem) durchgeführt werden. Verfristete Arbeitsverträge werden hierdurch nicht berührt.

Durch diese Maßnahmen wird zwar keine unmittelbare Belebung der Wirtschaft erzielt, da das Produktionsvolumen und die Kaufkraft nicht größer werden. Es werden aber die Voraussetzungen für die Entlastung der Wirtschaft und damit für ihre selbsttätige Wiederbelebung gefördert. Und das ist augenblicklich das Entscheidende. Darum sollte sich auch kein Betrieb dieser Mitarbeiter verweigern, weil nur durch das gemeinsame konsequente Vorgehen aller der schließliche Erfolg zu erzielen ist.

Es empfiehlt sich daher, entsprechende Vorschläge vom Arbeitsamt einzufordern; die letzte Entscheidung liegt auch hier beim Unternehmer. Sollte aus besonderen Gründen die Einstellung ohne vorherige Prüfungnahme mit dem Arbeitsamt erfolgen, so empfiehlt es sich trotzdem, dem Arbeitsamt nachträglich davon Kenntnis zu geben. Auf freiwilligem Wege soll unter Schonung der berechtigten Interessen ein möglichst guter Erfolg erreicht werden, damit die Volksgemeinschaft guten Grund hat, einzugreifen. Ein solcher Eingriff würde zweifellos schematisch und den Betrieben erheblich weniger zuträglich sein, als eine freiwillige Durchführung der Maßnahmen.

Schachtsführern sind symptomatisch für den Geist in der deutschen Volkswirtschaft, den Geist des Nationalsozialismus, der Gemeinnutz über Eigennutz stellt.

Zu der Valutafrage äußerte sich Dr. Schacht: Deutschland hat nicht nötig, die Goldparität aufzugeben. Die Valutadumpingpolitik der Engländer und Amerikaner kann über kurz oder lang die Inflation der Löhne und Preise nicht verhindern. England und Amerika müßten die augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteile später durch Lohnkämpfe kompensieren. Wir setzen alles daran, durch Sparsamkeit und Vereinigung des Lebensstandards über die Krise hinwegzukommen. Falls im Ausland Stimmen laut werden, die die Verwendung der rückständigen Schulden, die wir im Augenblick nicht zu transferieren vermögen, zu neuen Kapitalinvestitionen im Reich empfehlen, muß hierzu mit allem Nachdruck erwidert werden, daß hiervon absolut keine Rede sein kann.

Neues Gesetz.

Berlin. Zur Durchführung der Abkommen zur Vereinheitlichung des Scheidungsrechts hat die Reichsregierung ein neues Scheidungsgesetz beschlossen, dessen Wortlaut im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Gleichzeitig wird das Einführungsgezet zum Scheidungsgesetz vom 14. August 1933 bekannt gegeben.

Der Mittelstand hilft sich selbst.

Berlin. Die NSDAP gibt bekannt, daß nach der erfolgten Umorganisation des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes die Selbsthilfeorganisation des Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden (GKH) geschaffen worden ist. Die Selbsthilfeorganisation hat die Aufgabe, Mitgliedern der NSDAP und des GKH die unverschuldet in Not geratenen, Darlehen zu gewähren, um ihnen die Weiterführung ihres Betriebes zu ermöglichen. Der Selbsthilfefonds wird aus Mitgliedsbeiträgen gebildet. Es werden pro Mitglied monatlich 10 Pf. für diesen Zweck abgefordert.

In den Ferien verunglückt.

Essen. Der 11jährige Hubert Niedling aus Essen wurde in Emsdorf, wo er als Ferienkind untergebracht war, von dem Anhänger eines Dorftrawagens überfahren. Der Junge hatte sich zwischen beiden Wagen auf die Verbindungslänge gesetzt, fiel herab und geriet unter das linke Vorderrad des voll beladenen Anhängers. Der Kleine wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Herzschlag in der Badeanstalt.

Bayern. In der neu eröffneten Badeanstalt in Rottenheim tummelten sich gestern junge Leute. Plötzlich stürzte die Schwimmerin im Grunde auf einen Gegenstand, den sie anfangs für einen größeren Sad hielt. Bei der Vergung stellten sie aber fest, daß es sich um einen Toten, einen 19jährigen Landwirtsohn aus Rottenheim handelte. Der junge Mann hatte sich heute zu einer Zeit, als noch niemand in der Badeanstalt weilte, mit dem Bade dorthin begeben und war in ersticktem Zustande ins Wasser gerungen. Er erlitt einen Herzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Kleine Chronik

Ein Versuch der Neuorganisation der Roten Hilfe im Ruhrgebiet wurde in Essen von der Polizei vereitelt.

Mehrere Tiroler Grenzorte sollen in der nächsten Zeit zur Verstärkung des Grenzschutzes militärische Garnisonen erhalten.

Anlässlich des Zusammentritts der Deutschen evangelischen Landes synoden in Danzig sprach Landesbischof Müller auf einer deutschen evangelischen Kundgebung.

Aus Anlaß der Brauenern Grobmesse in Leipzig hatte der Reichsstand des Deutschen Handwerks zu einem Generalappell aufgerufen, zu dem weit über 20 000 Handwerker aus allen Teilen des Reiches erschienen waren.

Oberbürgermeister Siebel sprach am Dienstagabend im Rundfunk über die Vorbereitungen zum Reichsparteitag in Nürnberg.

Nach den Bestimmungen der neuen von Präsident Roosevelt erlassenen Verordnung kann Gold an Ausländer und solche Personen verkauft werden, die dazu besonders ermächtigt sind.

Auf Grund des Aufrufes des Oberpräsidenten Kube und bisher in den Provinzen Brandenburg und Grenzmark 1904 Morgen Land zu Siedlungszwecken zur Verfügung gestellt werden.

Der österreichische Heeresminister hat angekündigt, daß noch in dieser Woche eine neue Wehrverordnung erscheinen werde, die einen zweiten Soldatenstand mit halbjährlicher Dienstzeit schafft.

Großfeuer in einem Baumwollager.

Bierfen. Gestern nachmittag brach im Korbbaumwollager der Firma Pong und Zahn Feuer aus, das an den dort lagernden Baumwollballen reiche Nahrung fand und so schnell um sich griff, daß das Lagerhaus im Nu in hellen Flammen stand. Die Bierfener Wehren nahmen mit der Stadtbader Berufsfeuerwehr und der Kreisfeuer Motorpumpen in mühevoller Arbeit die sehr gefährdeten Nachbargebäude einer anderen Firma und auch den wertvollen Teil der Spinnerei von Pong und Zahn unter Wasser. Kreisleiter Niemann war sofort zur Stelle und leitete persönlich die Maßnahmen, die von der Polizei, der SA und SS und den Dienstfreiwilligen zweier Arbeitslager wirkungsvoll unterstützt wurden. Gegen sieben Uhr abends dauerten die Löscharbeiten noch an. Der Schaden läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Der Betrieb erleidet jedoch keine Unterbrechung.

Vom Anhänger überfahren.

Köln. In Köln-Deutz auf dem Auenweg wurde ein siebenjähriges Mädchen von dem Anhänger eines Lastzuges überfahren und getötet. Das Kind hatte sich auf die Verbindungsstrebe zwischen dem ersten und zweiten Anhängerwagen gesetzt, war zu Fall gekommen und von dem zweiten Anhängerwagen überfahren worden. Der Fahrer des Lastzuges hatte den Vorfall nicht bemerkt. Er wurde erst von einem anderen Kraftfahrzeug, der von Laßburg überholte, darauf aufmerksam gemacht.

Opferfodmarder gefaßt.

Köln. In Köln-Videndorf wurde ein Opferfodmarder festgenommen. Er wurde von dem Hüter der Kirche St. Barbara in dem Augenblick ertwischt, als er sich mit 12,51 Mark, die er aus einem Opferfod geraubt hatte, aus dem Stau machen wollte.

„Die Stadt des Krieges“

100 km. französische Grenzbefestigungen.

Paris. Anlässlich der Inspektionsreise, die der französische Ministerpräsident Daladier in den letzten Tagen unternommen hat, veröffentlicht Petit Parisien einen begeisterten Artikel, der in überschwänglichen Worten der Bewunderung über die befestigte Grenzzone, die als „Stadt des Krieges“ bezeichnet wird, Ausdruck verleiht. Es heißt in diesem Artikel, man müsse sich eine Front von mehr als 100 Kilometern vorstellen, die 12 Kilometer von der Grenze entfernt laufe. Sie sei eine ununterbrochene Reihe von einzelnen Befestigungswerken, nur durch verschiedenartige Hügel im Gelände zu bemerken. Man könne von einer phantastischen unterirdischen Stadt sprechen, von einer Festung unter der Erde, die gegen die furchterlichsten Kampfmittel Widerstand leisten könne. Ein ungeheurer Stahlpanzer sei tief in die Erde versenkt und lasse nur hier und da Schießscharten hervortreten, die mit Geschützen aller Kaliber versehen seien. Jede dieser Panzerturmschlösser wiege mindestens 30 000 Kilo. Die unterirdische Stadt, die moderne „Stadt des Krieges“ liege 100 Meter unter der Erdoberfläche. Sie verfüge über eine Eisenbahn mit dem verhältnismäßig bequemen Wagen, die die unterirdische Stadt mit Zug-Verbindungen durchlaufen. Unter der Erde sei alles vorgelesen, damit ganze Heere lange Monate dort leben könnten. Im Gelände gebe es künstliche Abgründe, damit angreifende Lastwagen sich dort versingen. Es sei Vorsorge getroffen worden, das Gelände in wenigen Stunden überschwemmen zu können.

Gesteinigt!

Nasende Volksmenge in Jugoslawien greift ein Zigeunerlager an

Budapest. Wie die Zeitung „A mai nap“ aus Belgrad meldet, war in der Gemeinde Baranin eine Zigeunerkarawane eingetroffen, die bald von einer Schar neugieriger Frauen und Kinder umringt war. Ein Bauer aus der Menge rief den Zigeunern zu, daß ein bei ihnen befindliches neunjähriges Mädchen seiner Tochter sei, die die Zigeuner geraubt und geblendet hätten. Bald war das ganze Dorf auf den Beinen. Mehr als 3000 Personen scharten sich in drohender Haltung um die Karawane. Ein junger Zigeuner, der Vater des blinden Mädchens, hielt es in dieser Lage für geraten, die Flucht zu ergreifen. Das nahmen die erregten Bauern für das Eingeständnis seiner Schuld und eröffneten nun einen Steinhaufen auf ihn, durch den er getötet wurde. Inzwischen waren Wundarmen erschienen, die die Mutter des erblindeten Mädchens festnahmen. Die tobenende Menge aber entließ die Zigeunerin den Wundarmen und tötete sie. Dann wandte sich die Wut der Dorfbewohner gegen die übrigen Mitglieder der Karawane, die von ihrem Lagerplatz aus einer Höhe von 10 Metern in einen Bach sprangen. Einige Zigeuner ertranken, andere brachen sich das Genick. Die Bauern zerschmetterten in ihrer Wut die Wagen der Zigeunerkarawane und töteten die Zigeuner. Inzwischen hatten die Wundarmen das blinde Mädchen auf die Wachtube gebracht. Dort stellte es sich heraus, daß es tatsächlich das Kind des toten Zigeuners Ehepaares war.

Musik der Stadt Neuß

Mittwoch, 30. August 1933

Neu-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 236

Der Ausklang des Neußer Festes.

Die neuen Regenten. — Dr. h. c. Werner L. Schaurte, Schützenkönig. —
Loni Münch, Scheibenkönig. — Heimkehr der Krieger.

Das also war das Schützenfest 1933! Wenn einmal eine Chronik über die Neußer Feste der letzten 30 Jahre schreiben wollte, so müßte dieses Fest das Prädikat **Einmal-A** haben.

Wir können es ja nun gestehen, daß wir in der vorigen Woche nicht gerade begeistert waren, als die Wettermeldung keinen Raum zu besonderem Optimismus ließ; aber dann lagte trotz allem seit Samstag ein wunderbar blauer Himmel wolkenlos über dem alten Kobaeium, ging buchstäblich nichts von diesen Frühherbsttagen auch nur durch einen leisen Wolkenschleier verloren, und um das Glück vollkommen zu machen, schien zur Nacht auch noch der wachsende Mond.

Mehr an Wetterglück kann man eigentlich nicht verlangen, und wenn wir auch die Chronik des letzten Festtages mit dieser Feststellung beginnen, so soll das ein Zeichen der Dankbarkeit sein, ein Zeichen dafür, daß wir diese Wendung zum Guten keineswegs als eine Selbstverständlichkeit angesehen haben, sondern als das schönste Gimmesgeschenk, das uns überhaupt gemacht werden konnte.

Nun aber ist das Fest zu Ende; „der Gang ist verschollen, der Wein ist verdrauscht.“ Noch hummt es, wie von ferne uns in den Ohren nach soviel Schwall und Klör, nach soviel Marsch und Feier, und ein wenig müde hängen die Fahnen an den Masten, ein wenig well neigen die Saubränze die Blätter, ruhen nach einem vollgerüttelten Maß von Freude und Frohsinn die Herzen endlich aus.

Ein wunderbares, fast in jeder Minute herrliches Volksfest ist wieder zu Ende; wenn es über die Tage der Freude auch im grauen Alltag einen Sinn behalten soll, dann müssen wir aus diesen Tagen der Freude in den Werktag das Festmotto retten, wenn auch die Fahnen nicht mehr wehen: Bürgerinn, Heimatliche Gemeinschaftsgeist! Aus dem kleinen Kreis der Stadt soll dies Geltung haben nach unten in die Sippen und Familien, in die Berufe, nach oben in den Staat. Das ist wohl der Sinn auch des nun verfloßenen Festes.

Ein voller Akkord von Freude verklingt!

Ein fast unglaublich schönes Heimatfest ist zu Ende. Mit einem Dank an alle, die sich um seine Inszenierung be-

müht haben, erfüllt die Neußer Bürgerschaft eine liebe Dankeschuld. Möge auch das nächste Jahr in dieser würdigen und schönen Form das neue Fest erleben.

Der letzte Tag.

Nach der Dienstag, der letzte Tag des so herrlich verlaufenen Neußer Festes brach unter denkbar günstigen Vorzeichen an; wieder lagte der wolkenlose blaue Himmel über Stadt und Land, und da schon gar keine natürliche Steigerung in dieser Beziehung mehr möglich war, so kam vom Himmel hoch am Vormittag „hoher Besuch“; ein Lenkballon, das Reklame-Luftschiff der „Dol“-Fabriken lieferte zum Schützenfest ein ganz neues „Dessin“, bei welcher Feststellung man vielleicht verpflichtet ist zu sagen, daß Odol kein Wenzin, sondern ein Zahnpflege-Mittel ist; die irrtümliche Meinung wurde unter Zeugen von einem sonst sehr sauber aussehenden älteren Herrn geäußert und er war keiner Belehrung zugänglich.

Nach den üblichen Nachparaden auf verschiedenen Plätzen der Stadt sammelte sich dann das Schützenregiment in alter Sauberkeit wieder blumengeschmückt zum letzten Festzug durch die Stadt. Wegen der noch zu inszenierenden großen Ereignisse des Dienstag macht der Festzug am letzten Tag immer den bekannten kurzen Weg; aber an diesem kurzen Weg sammelt sich dann alles, was vom Schützenfest und seiner schönsten Neußerung Abschied nehmen will, und es ist schon so, daß auf diesem letzten Umzug schon ein wenig von der Abschiedsstimmung mitzieht, die eines der Nebenelemente des letzten Festtages ist. Doch es ist richtig, wenn es heißt: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“ Und so betrachten wir diese viertägige Feier als ein wohlbedachtes und erkanntes Höchstmaß von Freude bis zur Müdigkeit.

Die neuen Majestäten.

Am Scheibensstand widelte sich gestern morgen das gewohnt-vertraute Bild ab; im alten Kanalgraben mußte Meister Rensfeld fleißig und das Knallen der Büchsen schuf auch hier die notwendige Stimmung; gegen 11½ Uhr war das Qualifikationsschießen erledigt, und dann setzte das eigentliche Königschießen ein, das ebenfalls wieder von Oberschützenmeister Scharff geleitet wurde, der natürlich in seinem Schießstand zu Hause ist. Von den zum Königschießen qualifizierten Schützen war Loni Münch mit 18 Ringen der Beste; er erlangte damit die Scheibenkönigswürde; Vizekönig wurde Josef Linden; demnächst platziert waren Kempermann, der trotz seiner erheblichen Kriegs-



Der immer strebend sich bemüht

befähigung zu diesem sehr achtbaren Erfolg kam, sodann die Schützen Gilges und Friß Grolms.

Gleich nach Beendigung des Königschießens nahm der Präsident des Neußer Bürgerschützenvereins, Peter Marx, die Proklamation der neuen Majestät vor; er warf einen kurzen Blick auf das so glänzend verlaufene Fest; den neuen Scheibenkönig feierte er als einen aus den Reihen der Passiven, womit der Beweis erbracht sei, daß die Königswürde zum Neußer Fest nicht immer an einen aktiven Schützen zu fallen brauche, von denen man glaube, daß sie allein auf dem Schießstand zu wirken wüßten. Nach einem Hoch auf den neuen Scheibenkönig ehrte Präsident Marx auch die übrigen Sieger, wobei er der Meinung war, daß der Vizekönig Josef Linden vielleicht mit Vorbedacht unter dem Meisterschütz geblieben sein könnte, weil ihm die Vizekönigswürde genüge und weil er vielleicht die Bürde des Königtums scheue. Dann wurde der Ehrentrunk gereicht. Nach einigen Märchen, bei denen Konrad Scharff sozusagen zur Aufspannung sich auch noch einmal an der Trommel betätigte, wurde der Rückmarsch zur Stadt angetreten, und durch das alte Obertor dröhnte die heimgeleitende Musik; und dann war nach dem üblichen Weg durch den Hauptstrahenzug die Residenz der neuen Majestät erreicht, die buchstäblich im Schatten des Rathauses liegt.



König Matthias zeigt, wie es gemacht wird. — Nach dem Königschup.



Es ist „posiert“! — Der neue König.

Als am Nachmittag der Festzug wieder auf der Wiese angekommen war, ging es bald an das Königsbogelschießen; während sich im Zelt der wohlbekannte Betrieb entspannte und noch einigen Preisbügeln das Lebenslicht ausgeblasen worden war, zeigte ein Trommelwirbel den Beginn des entscheidenden Schießens an. Der noch ziemlich ansehnliche Rest des Königsvogels strafte übrigens die Prognose Rügen, daß es keiner großen Anstrengung mehr bedürfe, ihm den Garauß zu machen. Denn es war noch eine große Anzahl von Schützen nötig, ehe er sich bequemte, seinen lustigen Sitz zu verlassen. Zu Beginn des Schießens sah es allerdings anders aus, als Werner L. Schaurte einen erheblichen Teil abräumte; aber dann traten noch einige Schützen an, die nach einem Königtum für ein Jahr strebten; wieder andere von den listigsten aufgerufenen Schützen trugen ihre Schüsse Herrn Schaurte an, der dann auch den maßgebenden Rest des Königsvogels herunter holte und damit Schützenkönig 1933/34 wurde. Eine gewaltige Menschenmenge war Zeuge der Haupt- und Staatsaktion des letzten Tages, und ehe noch die neue Majestät auf das Proklamations-Podium getragen war, donnerten die Geschütze über die Stadt mit der Meldung, daß der neue König ermittelt war.

Die Proklamation wurde vom Präsidenten Peter Marx vorgenommen; es habe großer Anstrengung bedurft, den letzten Rest des Königsvogels von seinem lustigen Sitz herunterzuholen, wahrscheinlich deswegen, weil es ihm bei dem schönen Wetter zu gut da oben gefallen habe, aber schließlich habe er doch dem Ansturm nicht widerstehen können. Peter Marx gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ein bekannter Industrieller die höchste Würde des Neuherr Festes errungen habe, und er sei sicher, daß die Ehre in würdige Hände gelegt worden sei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich alle Wünsche, die sich an diese Regenschaft knüpfen, erfüllen möchten. Als dann wurde der „alte“ König Matthias Kreuels der Insignien des Amtes entkleidet, was der Präsident nicht ohne eine deutliche Gebärde des Trostes tat; denn Matthias Kreuels war ein König, der es ernst mit diesem Amt nahm, und der König von ganzem Herzen war. Nach einem Hoch auf die neue Majestät richtete Herr Werner L. Schaurte, der in SA-Uniform erschienen war, geschmückt mit den Insignien seiner Würde, eine kurze Ansprache an die gewaltige Menschenmenge; er sei stolz darauf, im Reide des Führers Schützenkönig geworden zu sein, und er wolle sich ernsthaft bemühen, die Tradition des Festes im Sinne des neugezeigten Deutschlands zu halten und zu fördern; er hoffe so, seinen zu enttäuschen. Der neue Schützenkönig schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf das vaterländische Fest, und dann wurde die neue Majestät über die menschengefüllte Festwiese in das Festzelt geleitet, wo die Gratulations-cour einsetzte.

Indessen hatte auch die Artillerie ihren Sieger in Herrn Jean Hall ermittelt, der ebenfalls nach feierlicher Proklamation in das Fest geleitet wurde. Das Trabrennen der Artilleristen gewann Herr M. Zell; die übrigen Siege fielen im Trabreiten an Peter Zell vor Jakob Schroeder, im Flachrennen an Willi Zell vor Edi Preunig.

Bei den Reitern war die Sache nicht einfach; es war fast schon dunkel als Herr Matthias, der flappen den entscheidenden Ring notieren konnte. Nach der Proklamation wurde auch der letzte Sieger des heurigen Festes in das Fest geleitet.

Die Rennen des Tages wurden im übrigen wie folgt gewonnen: Trabrennen: 1. Karl Heinz Ronnes, 2. Willi Dreesbach, 3. Franz Breuer. Ringstechen: 1. Pitt van Endert, 2. Rob. van Endert, 3. Fritz Moser. Flachrennen: 1. Dr. Spelter, 2. Karl Thymann, 3. Rob. van Endert.

Die Heimkehr.

Im Fest wurde noch einmal ein gewaltiges Instrumental-Konzert veranstaltet, und als sich das Regiment wieder gesammelt hatte, erfolgte der Rückzug in die festlich beleuchtete, strahlende Stadt.

Das übrigens das Schützenregiment „über der Bahn“ ziehen mußte, um seiner neuen Majestät das Ehrengeleit zu geben, das ist gerade 40 Jahre her: damals war Freiherr von Schorlemer-Besler Schützenkönig, Peter Marx Schützenkönig und Peter Kamper Reiterführer; wenn aber etwa einer der hinreichend angelegten Schützen befürchtet hatte, das ganze Schützenregiment werde vielleicht zur Laubenburg marschieren, so wird er angenehm enttäuscht gewesen sein, als der Schützenkönig 1933/34 sein Bürohaus an der Fürtherstraße als seine Stadtreisenz erklärte. So sind die Charaktere um ihren Neuherr Schützenzug gekommen, auf den sie eigentlich Anspruch gehabt hätten, weil Werner L. in ihrem Bereiche wohnte.

Noch einmal brandete der Rhythmus des Marsches an die Säulengiebel, noch einmal war ganz Neuh auf den Weinen, um den letzten farbigen Rest des Festes noch einmal zu schauen; und dann war das Schützenfest 1933 endgültig, bis auf den kleinen Rest der Königsfeier am nächsten Sonntag, zu Ende und aus.

„Klingling, Tschingtsching und Paukentrach,
Noch aus der Ferne tönt es schwach,
Ganz leise bumbumbumbum Sching,
Jog da ein bunter Schmetterling.
Tschingtsching, bum, um die Ecke?“

F. H.

Stadt-Nachrichten

Neuh, 30. August 1933

Edelewoche wirbt für deutsche Ware.

Der kaufmännische Mittelstand im Kolonialwaren- und Lebensmittel-Handel will zu seinem Teil dazu beitragen, Arbeit zu schaffen. In einer für die Zeit vom 30. September bis 8. Oktober vorgesehenen Werbewoche soll für den Absatz deutscher Ware mit besonderem Nachdruck geworben werden. Die Feier des „Tag der Ernte“ steht im Mittelpunkt der geplanten Veranstaltungen. In einer Vortragsstunde am 1. Oktober werden die Gefährten-Kaufleute im Reich sich mit ihren Gästen zusammenfinden, um ihre Bereitwilligkeit zum Dienst am Volke im Sinne des Führers zu betonen. In weiteren Aufklärungsvorträgen vor den Hausfrauen sollen auch die erbbaulichen Gedankengänge in den Vordergrund gestellt werden.

Der Reichsparteitag im Rundfunk. Anlässlich des Reichsparteitages in Nürnberg übertragen alle deutschen Sender von 20.20—21.00 Uhr das Einläuten des Reichsparteitages und den Empfang des Führers und der Spitzen der Partei und des Staates im Nürnberger Rathausaal. Von 21.00—22.00 über den Deutschlandsender, Berlin, Köln, Leipzig, München das Standkonzert des Gauessachfen auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg.



JUNG-HANDWERKER

Werdet die Reporter des Handwerks.

Gastgeber und Lehrlinge!

Nahmt die Kamera zur Hand, sendet Bild-Berichte

Eurer Arbeit aus Arbeits- und Werkstätten an uns.

Wir bringen durch Veröffentlichung Eurer

aus Eurem Leben und Beruf dem Volke näher.

Wäre Bilder bedeuten eine wichtige Hilfe im Kampf um Euren Existenz

und Standesrecht. Keine Arbeit ist zu gering, jede wird gewertet.

Ansch.: WERBEGEMEINSCHAFT DER HANDWERKSAMMER, DÖSSELDORF.

Hohes Alter. Herr Theodor Thönissen, Denloer Str. 160, feiert heute seinen 80. Geburtstag.

Ein Kinderbüchsenfest mit Königsbogelschießen findet heute ab 4 Uhr im Kasse Waldebruch statt. (Näheres siehe Anzeige.)

Der Polizeibericht. Aus einem Kloster wurden 52 Meter Stoff gestohlen. — Eine Person wurde festgenommen, die in Reutlingen eine Kiege gestohlen und diese an Ort und Stelle abgeliefert hatte. — Eine Person wurde wegen verbotenen Waffenbesitzes festgenommen. — Auf dem Kirmesplatz wurde ein Fahrrad gestohlen.

Abschied von Dr. Staab.

Heute mittag um 12 Uhr wird der frühere Chefredakteur unserer Zeitung, Dr. Heinrich Staab, der aus seinem neuen Berliner Dienst nach Neuh gekommen war, um seine Jäger noch einmal, zum letzten Male, im Schützenzug anzuführen, von seinen Freunden feierlich zur Bahn geleitet.

Die kleinste Bibelausgabe der Welt.

Unter den vielen Kuriositäten, die sich auf der Weltausstellung in Chicago befinden, nimmt eine besondere Platz auch die kleinste Bibelausgabe der Welt ein. Es handelt sich um einen Bibeltext aus dem Jahre 1838. Der Druck ist in Glasgow in England hergestellt worden und umfaßt drei Exemplare. Eins davon ist verbrannt; das andere ist verloren gegangen und das dritte befindet sich auf der Ausstellung. Diese ganze Bibel ausgabe ist nicht größer als eine halbe gewöhnliche Briefmarke und hat etwa das doppelte Volumen eines Westentaschenwörterbuchs.

Amerikanisches und skandinavisches Polarlicht.

Zu den bekanntesten internationalen Forschern auf dem Sondergebiete des Polarlichtes gehört der norwegische Wissenschaftler Professor Vegard, der kürzlich von einer Forschungsreise durch Kanada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Europa zurückkehrte. Er hatte dabei Gelegenheit, eine Reihe wertvoller Untersuchungen über das Auftreten des Nordlichtes auf dem amerikanischen Festlande zu sammeln. Professor Vegard beschäftigt sich seit nunmehr zwei Jahrzehnten ausschließlich mit der Wissenschaft des Polarlichtes und hat zu diesem Zweck von der norwegischen Regierung eine eigene Abteilung am Observatorium zu Tromsø eingerichtet bekommen. Die Amerikaner haben im vergangenen Winter, der im Zeichen des sogenannten Polarjahres stand, eine große Anzahl Nordlichtuntersuchungen vorgenommen. Es liegen in dieser Beziehung zahlreiche Berichte amerikanischer und kanadischer wissenschaftlicher Expeditionen vor, die sich auf außerordentlich wertvolles Material stützen. Das Polarlicht in Amerika unterscheidet sich wesentlich von dem in Norwegen zu beobachtenden. Es zeigt eine intensivere Farbe und findet sich merkwürdigerweise auf bedeutend südlicheren Breitengraden als in Europa. Professor Vegard konnte seine Theorie bestätigen, nach der das Polarlicht mit jedem weiteren Breitengrad seinen Charakter

Aufruf des Handwerks.

Die Handwerkskammer Düsseldorf schreibt uns: „Ein Appell an jeden Handwerker war die Eröffnung der Handwerkskammer durch den Präsidenten der Handwerkskammer Paul Herzog. Das Handwerk erkannte die Größe der Aktion und steht heute geeint in breiter Front.“

Das Handwerk marschiert und füllt mit seinen Massen die Straßen. Vertrauen zu ihrem Führer, Glauben an die bessere Zukunft, Gemeinschaftsgeist und Opferfreude sind die Träger ihrer Kraft. Meister, Gesellen, Lehrlinge!

Noch stehen wir im Kampf um unsere Existenz und unsere Rechte. Noch heißt es weiter für unsere Handwerkerkammern werben, bis der letzte Mann den Weg zu seinem Standes- und Berufsangehörigen und damit zur Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne zurückgefunden hat.“

Rundgebungen der Handwerkskammer im Kammerbezirk Düsseldorf, bei denen Präsident Paul Herzog sprechen wird, finden statt: Donnerstag, 31. Aug., 20 Uhr in Eberfeld, Stadthalle Johannisberg; Dienstag, 5. Sept., 20 Uhr in Neuh, Bürgergesellschaft; Mittwoch, 6. Sept., 20 Uhr in Ohligs, Hotel Berger.

grundlegend verändert. Bekanntlich sind Nordlichte Lichterscheinungen, die einem farbenprächtigen Strahlenstrange gleichen und besonders in der Nähe der magnetischen Pole vorkommen. Die Wissenschaft betrachtet sie als Ausgleicherscheinungen der Luftelektrizität.

Vereinsnachrichten.

Jungfrauenkongregation St. Cäcilia. Gruppe Meersien: Gruppenabend soll heute und nächste Woche aus.

Morgen 3. Ferienwanderung

Kinderschützenfest auf dem Rennplatz für Knaben und Mädchen.

Zur organisatorischen Erfassung der teilnehmenden Schulkinder werden, sowie auch bisher, 3 Gruppen gebildet und entsprechende Sammelplätze bestimmt. Alle Teilnehmer werden nun aufgefordert, sich nach folgendem Plane zu den festgelegten Zeiten auf den Sammelplätzen einzufinden.

I. Gruppe Nord.

Schuljugend folgender Schulbezirke: Weissenberger, Leo-, Hort-Wessel- und Burgunder-Schule.
Sammelplatz für Knaben: Platz des Ballspielvereins 11.
Sammelplatz für Mädchen: Schulhof der Burgunder-Schule.

II. Gruppe Stadtmittel.

Schuljugend folgender Bezirke: A: Albert-Leo-Schlageter-, Martin-Luther-, Rheintor-, Münster- und Promenaden-Schule.
Sammelplatz für Knaben: Schulhof der Albert-Leo-Schlageter-Schule (Kreuzschule).
Sammelplatz für Mädchen: Schulhof B: Hilfschule und Kinderheim St. Anna.
Sammelplatz für Knaben: Krurstraße (am Finanzamt).
Sammelplatz für Mädchen: A und B: Spielplatz der Rheintorschule.

III. Gruppe Süd.

Schuljugend des Schulbezirks Dreißnigen-Schule.
Sammelplatz für Knaben und Mädchen: Spielplatz der Dreißnigen-Schule.

Nichtlinien.

1. Alle teilnehmenden Knaben finden sich um 14 Uhr auf den Sammelplätzen ein. Nach den dort notwendigen Gruppierungen erfolgt der Abmarsch zur Drususstraße, Spitze am Drusushof. Es wird erwartet, daß viele Nationalfahnen (schwarz-weiß-rote und Hakenfahnen) und alle Schulfahnen zur Stelle sind.
2. Drususstraße: Ordnen in der vorgeordneten Aufstellung. Um 14.30 Uhr Abmarsch zum Rennplatz.
3. Die Mädchen finden sich pünktlich um 14.15 Uhr auf den bestimmten Sammelplätzen ein. Um 14.30 Uhr erfolgt der Abmarsch zum Rennplatz. Vom Festentor ab bilden die Mädchen in der Reihenfolge des Eintreffens Spalier. Nach Vorbeimarsch des Knaben-Schützenzuges schließen sich die Mädchengruppen sogleich an.
4. Auf dem Rennplatz: Kinderbelustigung, Spiel, Scherz, Puppenparade, Bogelschießen, Ehrung der Puppentänzerin und des Schützenkönigs, Ausgabe des Ambüßes.
5. Antreten zum Rückmarsch 18.30 Uhr, Abmarsch zum Markt 19 Uhr, dort gruppenweise Auflösung.

Es steht den Kindern frei, sich die nächste Sammelstelle auszuwählen. Für Führer und Hilfspersonen am Mittwoch Besprechung um 17 Uhr, Rathaus, kleiner Sitzungssaal.

Warum ausländ. Gemüse

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

Rud. van Endert, das alte gute Haus
stattet Sie immer am besten aus.

Die Dame in Grün

Roman von Maria Donal
Autorisierte Übersetzung von
Karoline Schmitz

Copyright by Friedrich & Koenen, Verlag, Essen

Eine Frau verliert ihr Gedächtnis.

Ein Anstehender Geruch herrschte in den Gewächshäusern. Aus dem Grün der Pflanzen leuchteten Blumen in allen Farben, von den zartesten bis zu den kräftigsten Tönen hervor.

In dieser Nachmittagsstunde, der bevorzugten Zeit der Großen Welt, herrschte viel Leben und Treiben; denn es war der erste Tag der Gartenbauausstellung, und das ganze elegante Paris hatte sich dort einfinden lassen. Das ununterbrochene Geräusch der Stimmen hing an der hohen Glaskuppel empor und fiel als eintöniges, dumpfes Gemurmel wieder zurück.

Die Luft war derartig von Düften gesättigt, daß das Atmen dadurch erschwert wurde.

In der Nähe eines Beetes mit purpurnen Nelken lag inmitten der säumenden, schwappenden Menge eine junge Frau auf einem Stuhl und schien zu schlummern. Sie hatte den Kopf auf die Hand gestützt, als wäre er ihr zu schwer. Ihr Gesicht war totbleich.

Eine vorübergehende Dame bemerkte sie, und fragte in teilnehmendem Tone:

„Ist Ihnen nicht gut, gnädige Frau?“

Die junge Frau hob mit schmerzlicher Mühe ihre schweren Augenlider, sah verwirrt um sich, und antwortete, obwohl sie französisch gefragt worden war, in deutscher Sprache:

„Oh, es ist nichts, ich danke Ihnen.“

Die Fragein suchte mit der Schulter und entfernte sich.

„Es ist eine Fremde“, sagte sie sich, die französisch wohl versteht, aber nicht spricht. Ich hätte sie, ihrem Aussehen nach, für eine Pariserin gehalten.“

Währenddessen war die junge Frau wieder ganz zur Besinnung gekommen. Ihre Züge entspannten sich, ihre Augen verloren den ängstlichen, fast irren Ausdruck, der ihnen vorher eigen gewesen war. Sie betrachtete voll Interesse das bunte und elegante Schauspiel, das all diese Frauen und Blumen boten. Dann verzog sich ihr Gesicht von neuem, wie im Schmerz.

„Warum sind nur so viele Menschen in diesem Garten?“ fragte sie sich nach einem Augenblick.

„Doch, das ist so gar kein Garten, ich träume wohl. Es ist ein riesiges Treibhaus. Was tue ich hier? Ich weiß nichts mehr! Ich habe solche Kopfschmerzen, daß ich nichts denken kann.“

Sie sah nach dem Ausgang, in dem Gedanken, die frische Luft würde ihr guttun. Die Tür war nicht weit von ihrem Blatte entfernt. Sie erhob sich und ging schwanfenden Schrittes hinaus.

Als sie draußen anlangte, erlebte sie einen neuen Schrecken. Nichts in der ganzen Umgebung war ihr bekannt.

Das Gewächshaus, das sie eben verlassen hatte, lag zwischen grünen Hecken mit herrlichen Blumenbeeten, am Ufer eines breiten Stromes, auf dem unzählige Schiffe schwammen. Riesige Bäume bildeten eine schattige Allee, soweit der Blick reichte. Prachtvolle Hotels und Privathäuser lagen auf der einen Seite des Flusses, während sich auf der anderen die verschiedenartigsten Gebäude erhoben, unter denen besonders eine hohe Säule auffiel, die fast in den Himmel ragte.

Der Blick der jungen Frau fiel auf diese, ihr vollständig unbekannte Umgebung. Ihr Erschrecken wurde immer größer, und wachsender Schrecken war in ihren Augen zu lesen.

Zwischen ihrer Vergangenheit und der Gegenwart hatte sich ein tiefer Abgrund gebildet. Ihr Gedächtnis war plötzlich zerstört und von einem dichten Nebel umgeben, der sein Licht durchscheinen ließ.

Es schien ihr, als erwache sie aus einem tiefen Schlaf. Alle früheren Ereignisse waren Traumbildern gleich, verschwunden. Trotzdem waren ihre Sinne vollständig klar. Sie war fähig, nachzudenken und zu überlegen.

Was geht mit mir vor? Das gleicht ja dem Wahnsinn, und doch bin ich nicht irrünftig. Ich darf mich vor allen Dingen nicht aufregen, sondern ich muß in dieser schrecklichen Lage meine Ruhe wahren. Ich habe nicht die geringste Ahnung von dem, was vorher war, oder wer ich bin. Doch mein Gedächtnis wird wieder erwachen. Ich werde irgenwelche Fingerzeige finden, die mich auf den rechten Weg bringen. Galt! Sollte ich nicht Papiere oder Briefe bei mir haben? Ich habe vollständig den Kopf verloren.“

In der Hand hatte sie nur einen weisseleinen Sonnenschirm. Sie sah in ihre Tasche und fand darin einen kleinen Schlüsselbund und ein Portemonnaie, das sie mit feierhafter Eile öffnete.

Doch sie war enttäuscht, denn das kleine Portemonnaie aus Wildleder mit Goldbügel enthielt keinen Ausweis, wie sie gehofft hatte, sondern nur Papiergeld, und Gold- und Silbermünzen. Weder ein Brief noch irgendein anderes Schriftstück, das für sie jetzt von höchstem Werte gewesen wäre, war zu finden.

Die junge Frau wurde doch bleicher, und ihr Blick verirrte sich von neuem.

„Dieses Abenteuer ist entsetzlich“, dachte sie sungslos. „Was soll ich machen? Mein Gott, was wird aus mir werden?“

Sie war müde, ihre Glieder waren bleicher, und ihr Kopf schmerzte. Sie setzte sich auf eine Bank, und verlor, sich selbst zu ermutigen.

„Ich muß kaltblütig überlegen, ganz ruhig bleiben und darf keinesfalls den Kopf verlieren.“

Doch wenn sie sich auch diese Worte immer wieder sagte, weder ihr Geist noch ihre Nerven leisteten diesem Befehle Gehorsam. Das Blut raste durch ihre Adern und ihr Puls schlug heftig.

„Ich bin nicht wahnsinnig, aber ich werde es, wenn dieser furchterliche Zustand länger anhält. Es ist schrecklich, sich selbst nicht mehr zu kennen, nicht zu wissen, woher man kommt, wer man ist, und wo man sich befindet.“

Nichts von alledem, was ihre Augen sahen, war ihr vertraut. Sie erinnerte sich aber eines anderen Ortes, keines anderen Horizontes, als dessen, den sie jetzt sah. Sie kannte nur diese Räume, diesen Fluß mit dem träge gleitenden Wasser, diese Paläste und die hohe Säule dort.

In welcher Stadt mochte sie sein? Durch die Allee am Ufer des Flusses sahen Straßenbahnen mit den Aufschriften: Alma, Trocadero, Saint-Michel.

Sie kannte die Sprache, in der ihre Gedanken sich bildeten. Sie wußte, daß es französisch sei, und daß sie sich folglich in Frankreich befand, doch alles das sagte ihr nichts über Zeit und Vergangenheit. Ueber die Stadt, in der sie augenblicklich war, konnte sie leicht Auskunft erhalten. Sie wollte einen Zeitungsverkäufer herbei, der eine ganze Reihe verschiedener Blätter ausrief. Er kam gerannt.

„Bitte schön, gnädige Frau, welche wollen Sie?“

Mit gleichgültiger Miene nahm sie eine Zeitung, ohne zu wählen, reichte dem Verkäufer eine Silbermünze, nahm das Kleingeld zurück und gab sich mit Eifer ans Lesen. Nun erfuhr sie, daß sie sich in Paris befand, und daß es der 25. Mai 1901 war.

Paris! Dieser Name kam ihr bekannt vor. War sie schon einmal in Paris gewesen?

Die Zeitung brachte einen Bericht über die Eröffnung der Blumenausstellung, und wahrscheinlich befand sie sich auf dieser. Ein Klempnerplatz, das sie bis jetzt noch nicht beachtet hatte, beschäftigte ihre Aufmerksamkeit.

War sie allein zu dieser Ausstellung gekommen? War sie nicht vielleicht in Begleitung einer Freundin hier, die sie im Gedächtnis verloren hatte?

Das wäre ein Schicksal in der Nacht dieser Trübsal, in der sie zu verfallen drohte. Wahrscheinlich würde sie in dem Gewächshaus jemals finden, der sie kannte, und dieser schreckliche Zustand, in dem sie sich seit einigen Minuten befand, würde zu Ende sein. Sie würde über die große Angst, die sie gehabt hatte und noch hatte, lachen können.

So ging sie denn wieder auf das Gewächshaus zu, vor dem auf beiden Seiten große Beete mit Goldblat angelegt waren, deren Duft die Luft erfüllte. Sie trat in das Gewächshaus ein, in dem es zugig, wie in einem Taubenhaus.

Die Menschen eilten vorbei, unbekümmert um ihre Qual. Sie sah kein bekanntes Gesicht, niemand schaute sie an, keine Hand streckte sich ihr grüßend entgegen. Von neuem wurde sie von einer unbeschreiblichen Angst erfasst.

Elegante Damen und Herren trafen sich, bildeten Gruppen, die schnell wieder auseinandergerissen wurden; lustige Bemerkungen flogen hin und her, unterbrochen von fröhlichem Lachen. Doch niemand kümmerte sich um sie. Was hätte sie darum gegeben, wenn jemand sie mit freudigem Ausruf begrüßt hätte! Wie glücklich wäre sie gewesen, hätte jemand zu ihr gesagt:

„Guten Tag, liebe Frau M., wie geht es Ihnen?“

Doch alles, was sie in der Umgebung hörte, war nicht für ihre Ohren bestimmt. Sie verstand alles sehr gut, doch sie wußte kaum, daß sie sich nicht dieser Sprache hätte bedienen können.

Ihre Beine trugen sie kaum noch. Sie suchte einen freien Stuhl und ließ sich an einem Tisch nieder, auf dem eine Spiegeltasche lag und Waipflichten standen. Sie stützte den Kopf und legte ihre Hand auf die brennende Stirn.

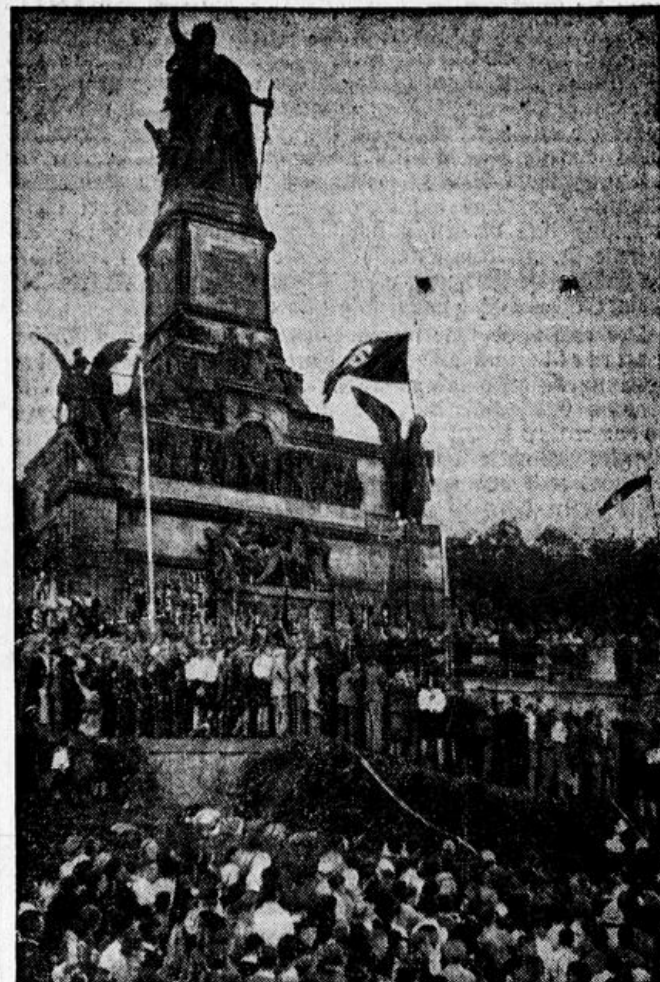
Ein Gefühl unendlicher Verlassenheit inmitten dieser Menschenmenge befiel sie. War sie nicht ebenso verlassen, wie ein Schiffbrüchiger, der auf einer Planke von den wütenden Wellen des Meeres hin und her geworfen wird?

Sie hob ihren Schleier hoch, nahm ein kleines Taschentuch und rieb sich Stirn und Wangen damit ab. Dann zog sie ihre Handtasche aus, um ihre feierbeugten Hände abzutrocknen.

„Was soll aus mir werden, wenn dieser schreckliche Zustand länger dauert?“ fragte sie sich. „Ich muß doch irgend etwas unternehmen. Man muß mich doch irgendwo erwarten. Dabei ist ein Heim, eine Familie!“

Ein Beben ging durch ihren Körper, als ihr Blick auf ihre linke Hand fiel, und sie am Goldfinger einen Ehering bemerkte. Am kleinen Finger trug sie einen zarten Goldreif mit einem

Die Saar muß deutsch bleiben!



Die gewaltige Kundgebung zu Füßen des Riebertwald-Denkmal bei Hildesheim.

das jetzt auf ein 50jähriges Bestehen zurückblickt. Zu der Kundgebung vereinten sich 150 000 Menschen, darunter 80 000, die aus dem Saarland herbeigekommen waren. Den Höhepunkt bildete eine Rede des Kanzlers, der erneut vor der ganzen Welt betonte, daß das Saargebiet deutsches Land sei und deutsches Land bleiben müsse. Der Kanzler war von der großen Lannenberg-Feier des Grenzlandes Ostpreußen zu dieser gewaltigen Zusammenkunft im Westen des Reiches herbeigekommen. Sein Flug wurde zum Symbol für die Einheit von Ost bis West, die sich Deutschland heute erneut geschnitten hat.

Kindergartn, einem winzig kleinen Kahn, der von einem Kreis von Fellen umgeben war. Wahrscheinlich war es der erste Kahn eines kleinen Kindes. Sie presste ihr Gesicht an den Rand des Mund, um den Schmerz der Trennung zu unterdrücken, der sich ihren Lippen entzog. Sie hatte also einen Mann, ein Kind, und nichts, gar nichts von diesen geliebten Wesen bei dem vollständigen Untergang ihres eigenen Lebens in ihrem Gedächtnis gelassen. Ihre Gedanken verirrten sich. Einen Augenblick glaubte sie, wahnsinnig zu werden. „Ich will nicht! Ich will nicht!“ sagte sie und richtete sich mit verstörten Blicken auf. „Ich will nicht wahnsinnig werden! Wahnsinnig! Möge Gott sich meiner erbarmen!“

Wieder Verzweiflungsschrei ihrer gequälten Seele verlor sich allfälligerweise in dem Lärm der drängenden Menge.

Wenn auch mancher diese blasse, junge Frau mit dem unsteten Blickern in den Augen bemerkte, so hatte doch niemand mehr als einen Blick für sie.

Sie wiederholte sich: „Ich muß ruhig bleiben, überlegen und versuchen, den abgedrückten Faden der Erinnerung wieder anzuknüpfen. Ich trage keine Trauerkleidung, nicht habe ich weder meinen Mann noch mein Kind verloren. Wahrscheinlich bin ich mit ihnen hierhergekommen, wenigstens mit meinem Mann, wenn mein Kind noch zu klein ist.“

„Uebrigens: bin ich selbst noch jung? Kann ich noch ein kleines Kind haben?“

Ihre Augen richteten sich auf eine Spiegeltasche, die ihr Blick zurückstrahlte. Sie prüfte sich selbst mit großer Genauigkeit. Es war eine große, schlanke Erscheinung mit dunkelblauen Augen und hellbraunem Haar, von besonderer Farbe, die sie erblühte.

Ihrer eleganten, aber einfachen Kleidung nach, gehörte sie den höheren Kreisen an. An einer langen, goldenen Kette trug sie eine kleine, hübsche, alte Uhr. Ihr Hut, von der gleichen mandelgrünen Farbe wie ihr Kleid, war mit einer kostbaren Feder, in verschiedenen Abstellrichtungen, garniert.

Konnte dieser elegante Hut nicht ein Wegweiser für sie werden? Er war noch ganz neu und kam allem Anschein nach aus einem großen Modenhaus. Wahrscheinlich stand auf dem Futter des Hutes ein Goldbügel mit der Adresse der Modistin.

Sollte sie es wagen, ihn abzulegen? Wenn sie die Adresse des Modistes des Geschäftes darin fände, würde sie sich dorthin fahren lassen, um zu erfahren, wem der Hut verkauft, und wohin er gebracht worden war.

Warum sollte sie es nicht wagen? In dieser Menschenmenge, in der — leider — niemand sie kannte, würde man das nicht einmal beachten.

Dahin zog sie die Hand heraus, band den Schleier los und nahm den Hut ab. Ihre Hände zitterten bei der sonst so alltäglichen Beschäftigung, die aber in diesem Augenblick für sie von größter Bedeutung war. Gelohnet sah sie in den Hut und ihr Gesicht erhellte sich.

Sie las die Adresse: Madame Francine, Place Vendôme 7, Paris.

Mit einem Griff setzte sie ihren Hut wieder auf und eilte dem Ausgang zu. Ihre Kräfte schienen neuenernt und ihre Seele von einer Last befreit zu sein. Sie hatte den schwersten Teil ihrer Qual, die furchtbare Angst, verloren.

Auf der Straße angekommen, sah sie sich nach einem Wagen um. Ein Kutscher bemerkte sie und fuhr vor.

Nachdem sie dem Kutscher die Adresse genannt, die sie auf dem Rand der Zeitung geschrieben hatte, öffnete sie schnell die Wagentür und stieg ein.

Der Wagen fuhr langsam, so langsam, daß die junge Frau, deren Ungeduld aufs höchste gestiegen war, ihren Kopf durch das Wagenfenster steckte und, unfähig, sich in französischer Sprache auszudrücken, dem Kutscher auf deutsch zurief:

„Schneller, ich bin eilig!“

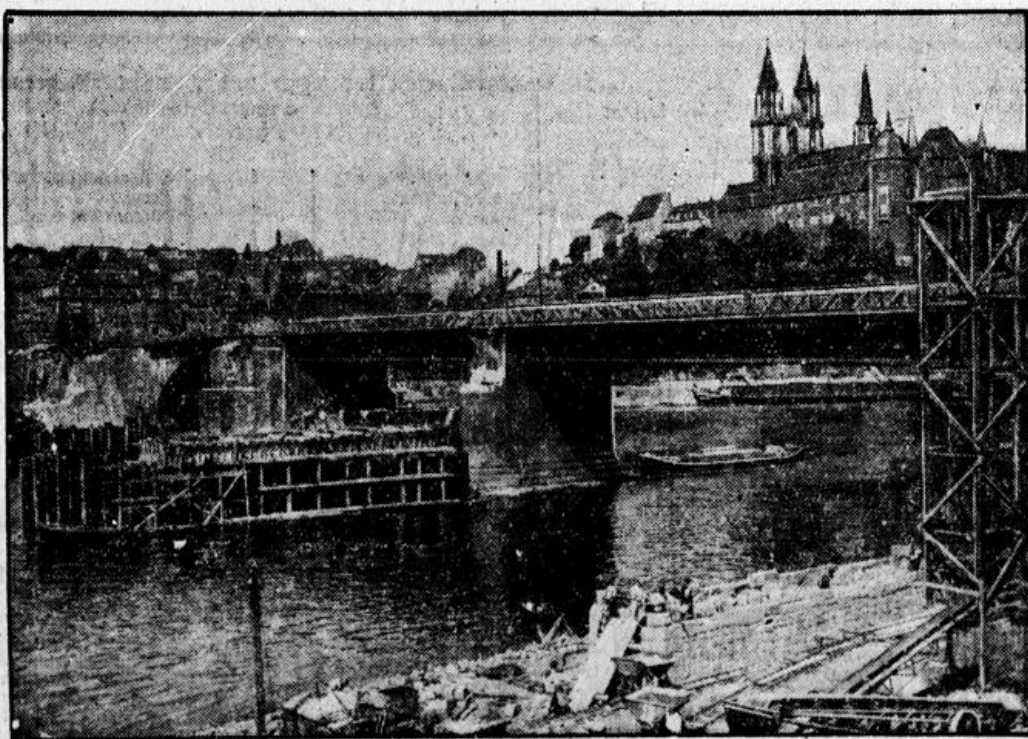
Der Kutscher knurrte, indem er die Pferde antrieb:

„Das spricht, 'goddam', das kann nicht einmal französisch, und da soll ich verstehen, was das will.“

Auf dem ganzen Wege las die junge Frau die Namen der Straßen, weil sie hoffte, etwas aus ihrer Vergangenheit dadurch zu erfahren, doch keiner dieser Namen, nichts kam ihr bekannt vor. Auch den großen Platz mit den lustig plätschernden Springbrunnen und dem Delikat aus rötlichem Stein in der Mitte, über den sie jetzt fuhr, sah sie zum ersten Male in ihrem Leben. Ihr Blick streifte prächtige Grünanlagen, eine breite Siegesallee und Monumente, die ihr alle fremd waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Elbebrücke bei Meissen wird gebaut.



Blick auf die alte Elbebrücke, im Hintergrund der Dom.

Vorn sieht man bereits die Hilfsbauten zur Verankerung der Stützpfiler.

Im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms ist jetzt auch mit der Errichtung der neuen großen Elbebrücke bei Meissen begonnen worden, die die bisherige Brücke ersetzen soll, da diese den Anforderungen des modernen Verkehrs nicht mehr genügt.

Das rote Imperium.

F. A. Kramer hat mit dem „Roten Imperium“ ein Buch geschrieben, das wie eine Offenbarung wirkt, und das gerade in der Zeit einen gewaltigen Lesereis verdient. Nachdem sich in Deutschland die Woge endgültig gegen den Kommunismus entlehnt hat, erfüllt das Studium dieses Buches mit den Gefühlen des Lesers auf dem Boden.

Es gibt viele Bücher über das neue Russland, aber fast alle haben den Mangel, daß sie mit Zahlen beweisen wollen, was mit Worten viel besser und deutlicher gesagt werden kann.

In den meisten Deutschen wohnt eine gewisse Schwäche, oder, sagen wir, Liebe für das russische Volk; diese Neigung lebt namentlich in den vielen, die Land und Menschen während des Krieges kennenlernten; neben den gewichtigen Erkenntnissen, die dieses Buch gibt, bricht ein Gefühl tiefen Mitleids mit dem russischen Volke aus dieser Lesart.

Seit dem Eintritt Russlands in den Weltkrieg hat die Bedeutung des russischen Reiches für die europäischen Staaten keine Minderung mehr erfahren. Was das russische Russland während des großen Völkerkrieges ein unerklärlicher Faktor in der Anwendung des Völkerkrieges gegen Deutschland, so sehen sich die europäischen Länder heute der Sowjetunion als dem Stammland des Bolschewismus und der Zentrale gegenüber, von der aus die Weltrevolution bewirkt und unter Ausnutzung gigantischer Kräfte angestrebt wird.

Der Grad des allgemeinen Interesses an der politischen Umwälzung des russischen Reiches und der Einstellung des Agrarstaates auf industrielle Selbstversorgung ist abzulesen an den zahlreichen Veröffentlichungen über das bolschewistische System, angefangen vom einfachen Reisebericht bis zur zahlungsgefüllten statistischen Darstellung über den Fünfjahresplan.

Gelesen ist nun „Das rote Imperium“ (214 Seiten, West. Nr. 3., Preis kart. M. 4.—, Ganzleinenband M. 4.80, Verlag F. A. Kramer, München) erschienen, das nach den Worten seines Verfassers, Dr. F. A. Kramer, „auf die Mittel umfänglicher Reise und Statistiken beruht“, sich dafür aber in erster Linie „an jenen Teil der jüngeren Generation wendet, dem die Begriffe Boden, Volk, Heimat, Kirche, Reich, Geschichte wieder mit realem Sinn erfüllt sind und dem infolgedessen die innere Wahrscheinlichkeit, ja Notwendigkeit des Geschehens sichtbar zu werden vermag.“

Der Verfasser dieses Russland-Buches, der die revolutionären Bewegungen in Europa in der ihnen eigentümlichen Verflechtung von realen und ideologischen Ursachen aufmerksam verfolgt hat, beschränkt sich keineswegs allein auf theoretische Untersuchungen. Er nahm als Soldat an der Niederwerfung des Spartakusbuches und des kommunistischen Aufstandes im Ruhrgebiet teil; er war Angehöriger des Baltikum-Unternehmens und beobachtete in den folgenden Jahren die kommunistische Welle in Italien und die ersten Phasen der faschistischen Gegenrevolution aus unmittelbarer Nähe. Im Lauf eines langjährigen Aufenthaltes in Frankreich und England wurde sein Blick auf die Sowjetunion gelenkt, die sich mehr und mehr zu verfestigen schien und daran ging, ihre endgültige Unabhängigkeit durch den Aufbau einer eigenen Schwerindustrie zu sichern. Nach Abschluß des Fünfjahresplanes unternahm Kramer eine Bestandsaufnahme Russlands in seiner gegenwärtigen Situation; er trat eine Studienreise durch die Sowjetstaaten an, die ihn auf einem mehr als zehntausendkilometer umfassenden Weg von Moskau nach Veningrad, in den Ural, nach Westsibirien, in die Ukraine und den nördlichen Kaukasus führte. Er wurde mit den verschiedensten Ständen des industriellen Aufbaus bekannt und kam mit den inneren Verhältnissen des Landes in vielfältige Berührung.

Kramers Bericht, in klarer und überlegter Gegnerschaft zum bolschewistischen System abgefaßt, unterscheidet sich sehr eindeutig zwischen dem russischen Volk, das sich selbst ein „dunkles, unerlöstes, unerleuchtetes, geschlagenes Volk“ nennt, dem er einen tiefen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit nachspricht, und den Trägern der sowjetischen Macht. Er geht in seinem Bericht von der tiefsten Analyse der revolutionären Idee aus, die der spanische Abgeordnete Donoso Cortes im Jahre 1860 vor der spanischen Kammer darlegte, wobei er sagte, daß der Sozialismus sein eigentliches Gesicht erst zeigen werde, wenn er zu den russischen Völkern komme.

Dieses Gesicht hat Kramer aufmerksam studiert, er war aufs strengste darauf bedacht, die Wirklichkeit zur Keimform zu bringen und ihre eigene starke Sprache reden zu lassen, ohne durch

wirkliche Akzente oder Uebertreibungen abzuschwächen. Seine Darstellung führt aus einem knapp und sachlich abgefaßten Reisebericht sehr schnell in die ungewöhnlich spannende, beinahe dramatische Schilderung einer Menschheitskatastrophe.

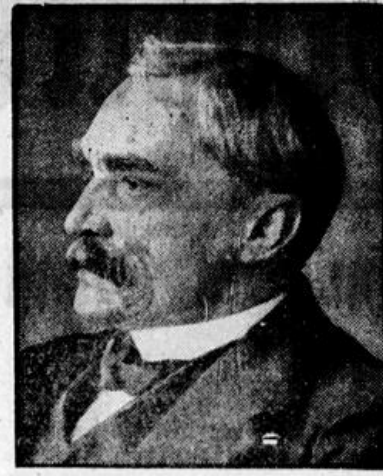
Wenn der Zug aus dem Westen in die kleine russische Grenzstation einfährt, zwischen Drahtverhauen hindurch, an G.P.L.-Soldaten vorbei, die mit dem Gewehr in den Händen die Unterseite der Waggonen kontrollieren, während von zwei hölzernen Turmgerüsten die Posten ihre Felsfächer auf die Außenreihen richten, angefüllt mit den Wachen in Kompaniestärke, den Antennen, die jederzeit Alarmrufe ausenden können, erlebt der Russlandfahrer, daß er unter eine Macht geraten ist, die ihn unter ein neues, ihm fremdes Recht stellt und dem Schutz seines eigenen Landes völlig entzieht. Dieser Eindruck haftet, er erfährt eine Vertiefung, je weiter der Besucher in das Landesinnere vordringt. Das Wesen des heutigen Moskau, das ihm entgegentritt, während er mit Bewußtsein zum erstenmal die Luft dieser Stadt atmet, erkennt Kramer als Ausgangspunkt eines Imperiums, das erstmals seit dem Imperium Romanum und dem Sacrum Imperium des deutschen Mittelalters wieder den Erdkreis anstrebt. Symbol dieses Imperiums ist der Unikat Ulanow aus der Schweiz, als Lenin der Auserwählte seines revolutionären Geschicks, Prophet seiner Zukunft, der seinem Volk von einem Berge die Geseßestafeln gebracht hat und in dessen Namen alle Lehren und Gebieten werden, die nach ihm kommen.

In den Kapiteln „Moskau Privat“ — „Aufgeklärtes Volk“ — „Ehe — so im Vorübergehen“ — „Von der Stille zum Alasat“ — „Roboterprache“ — „Hochzeiten in der Steppe“ — „Traktoren am stehenden Band“ — „Sowjetmacht + Elektrifizierung = Kommunismus“ und anderen kennzeichnet Kramer die Sowjetunion als einen Gegner, der weniger bekämpft als erkannt sein will. Die Macht, welche die marxistische Lehre über den russischen Menschen gewinnen konnte, ist an die besonderen Verhältnisse Russlands gebunden, an das „Proletariat der Primitiven“; der Bolschewismus ist für Europa deshalb vor allem eine geistige Gefahr.

Die Enttarnung, die schon auf russischem Boden eingeleitet hat, die Sprache der Dinge, die stärker ist als jede Broschüre, treibt das herrschende Regime unter zunehmender Preisgabe aller seiner Prinzipien zur Selbstverteidigung; Russland bietet sich als ein Staat dar, der daran ist, von der Weltrevolution zur Sicherheitspolitik überzugehen.

Mit größtem Wirklichkeitsinn, nicht aus bürgerlicher Denkgewohnheit, welche das Geschehene zu Gunsten der Wunschvorstellung zurechtbiegen möchte, stellt Kramer fest: „Die Lage Russlands ist nach Abschluß des Fünfjahresplanes mit der eines Mannes zu vergleichen, der in gigantischer Anstrengung alle Kräfte an eine nicht sehr durchdachte Aufgabe gesetzt hat, und

Ein Erforscher des niederdeutschen Volkstums
90 Jahre alt.



Prof. Wilhelm Wisser.

der bekannte Sammler und Bearbeiter plattdeutscher Volksmärchen, begeht am 27. August seinen 90. Geburtstag. Prof. Wisser lebt in Oldenburg.

nun zitternd vor Schwäche und mit den ersten Zweifeln an dem Sinn seines ganzen Vorhabens zurücktritt. Eine neue Situation ist entstanden: mit größerer Unerbittlichkeit als je unterdrückt die Partei jede grundsätzliche Kritik, mit härterem Nachdruck als je bisher wird offizielle Staatsliteratur — breite, blumige Romane über ihr neues Leben — unter die Leute geworfen; mit kalter Systematik die Verantwortlichkeit der Schädlinge festgelegt, aber gleichzeitig greift an den Regierungsstellen eine innere Unsicherheit um sich. Man bremst, wo man nur bremzen kann, man lodert, wo man nur lodern kann, man forciert sich selbst von Tag zu Tag! . . .

Den Ausblick, mit dem er den Leser, besser Zuhörer, entläßt, denn sein Bericht über das rote Imperium spricht unmittelbar an als für gewöhnlich das Buch seinen Leser: dieser Ausblick ist wesentliche Ueberzeugung: auf das Abendland, das untergehen wollte, konzentrieren sich heute wieder eindeutig die entscheidenden Ereignisse. Hegels Satz über die Vereinigten Staaten von Amerika, die keine Zukunft haben, weil sie keine Vergangenheit besitzen, ist auch auf die Sowjetunion anwendbar. „Die Gesellschaftsliteratur unseres 19. Jahrhunderts wird uns im Experiment vorgeführt, damit wir an einem Wendepunkt unserer eigenen Geschichte aus ihrem Unglück lernen sollen. Vielleicht, um dann ihm und der Welt Besseres, Eigenes sagen zu können.“

Deutschlands größte Höhle wird erforscht.

Dieser Raum fünf Kilometer unter der Erde. — Seltsame Höhlentiere.

Mühlhagen i. Westf. In nächster Zeit soll die große, fast überall im Reich noch unbekannte Lutert-Höhle in der Nähe des zu Mühlhagen gehörigen Dorfes Milpe erforscht werden. Diese Höhle ist, wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, die wirklich größte Höhle ganz Deutschlands. Trotzdem blieb sie bisher völlig unerforscht.

Ein ganz enger Eingang führt in die Tiefe der Klutert-Höhle. Man muß sich mit stärksten Lichtquellen bewaffnen, wenn man das geheimnisvolle Dunkel der weiten Hallen und Dome der Erde durchdringen will. Alles im Innern der Höhle ist noch urwüchsig, mächtige Felsblöcke versperrten plötzlich den Weg und müssen überklettert werden; Abstände tun sich auf und am Rande der Schluchten entlanggehend, muß man sich erst einen neuen Weg suchen. Man benötigt nicht nur Kraft, Ausdauer, Geschick und Mut, um diese geräumige Höhle zu durchforschen, sondern muß auch über eine ganze Portion Zeit verfügen. Mächtige Lehmabfälle liegen noch so wie sie vor Jahrtausenden von der Natur abgelagert wurden. In schwierigen und gefährlichen Stellen gibt es keine Treppen und keine Stufen, der Bergsteiger und das Seil sind die einzigen Helfer; den Kompaß muß man bei sich haben und

genau auf die Richtung achten, denn überall zeigen Seitenhöhlen ab und man könnte tagelang in diesem unterirdischen Irrgarten umherwandern, verlore man die Richtung.

Kleine Gewässer fließen im Boden der Höhle, man kann sie beinahe als Höhlenteiche bezeichnen. Ihre Tiefe ist noch nicht erforscht, das Wasser ist schwarz und eigenartige Tiere leben hier drin. Höhlentiere schwimmen im Wasser, auf den Felsen strahlt der Taschenlampe reagieren sie nicht, denn sie sind blind. Diese Höhlentiere sehen beinahe farblos aus, durchscheinend, leber den Boden gleiten Gliederfüßer. Höhlentiere sind es mit spinnenartigen langen und dünnen Beinen. Tiere sieht man, die wie Skorpionen aussehen. Man nimmt an, daß in der Klutert-Höhle in der Vorzeit Höhlenbären und -löwen gemeinsam mit den unheimlichen Höhlenhyänen gewohnt haben. Vielleicht wird man später Spuren ihres Aufenthaltes irgendwo in versteckten Winkeln finden.

Vorläufige Messungen haben ergeben, daß sich die Klutert-Höhle fünftausendsechshundert Meter lang unter der Erde erstreckt. Teils bestehen die Wände aus festem Stein, teils aber meint man, der Lehm der Wände könnte der auf ihm ruhenden Last nachgeben und den Wanderer erschlagen. Die Wände ragen so hoch, daß sich der Scheinwerferkegel nur noch matt nach oben streift. Teilweise ist der Weg so breit wie eine Allee, dann wird er wieder eng wie ein Saumpfad, und links fällt eine Schlucht in die Tiefe. Man muß auf jeden Schritt sorgsam aufpassen. Oft geht es steil bergan und dann wieder jääh bergab. An vielen Stellen sind die Wände der Höhle glatt und man erkennt im Licht Gips, dann unterscheidet man auch Schwefelkies im Lehm und aus vorhistorischer Zeit vorhandene Tropfsteinreste sind herrlich braunrot gefärbt. Einige südliche Gänge und Stollen liegen so nahe unter der Erdoberfläche, daß stellenweise Baumwurzeln von der Erde herabhängen. Obenwelt und Untenwelt begegnen sich hier. Auf anderen Teilen der Höhle lasten achzig, neunzig Meter Berg. Die oberen Lehmabfälle bergen Knochen mehrerer Tierarten. Ob und was einmal an Leberresten vorweltlicher Tiere in den tieferen Schichten und in der Höhle selbst gefunden wird, bleibt abzuwarten. Ebenso ist bis jetzt noch nicht erwiesen, ob die Höhle in Vorzeiten als Wohnplatz von Höhlenmenschen gedient hat.

Der Schlüssel.

„Gibst Du deinem Mann den Haus Schlüssel?“
„Natürlich. Es macht ihm Freude, und dann zeigt er ihn gern seinen Bekannten, damit sie sehen, er ist kein Pantoffelhäsel.“
„Eine gute Idee!“
„Ja, liebt's er nicht zur Haustür.“

Antwort.

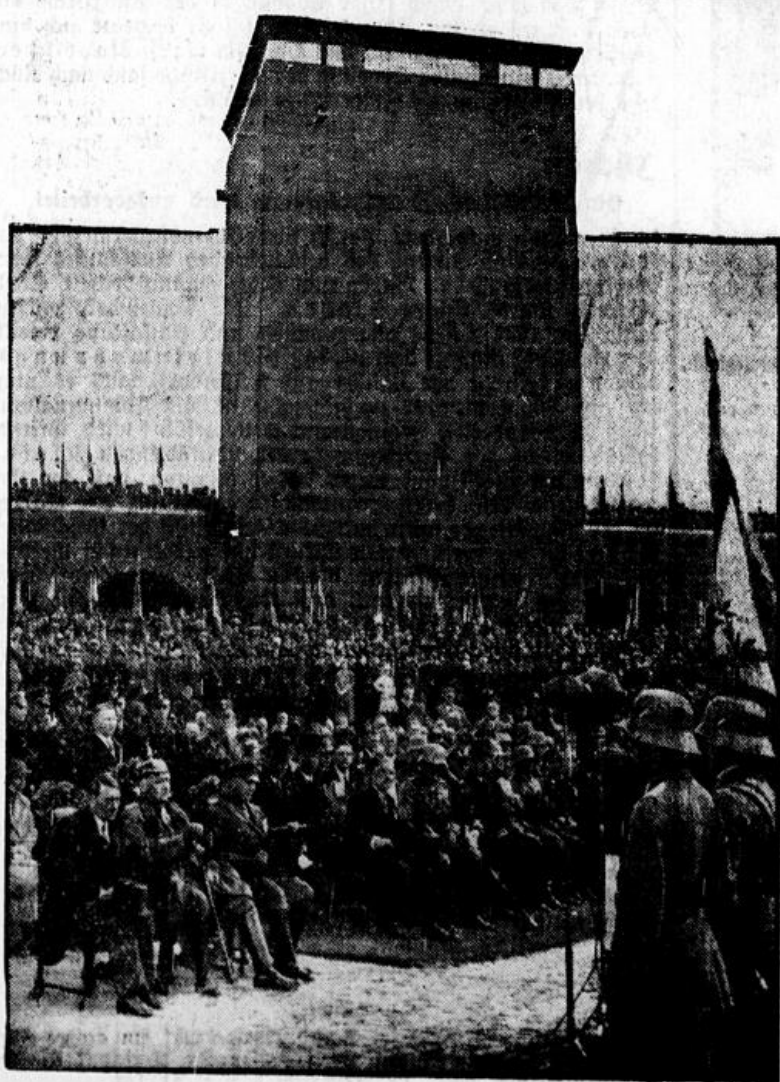
„Weißt Du, wo die kleinen Dingen hinkommen, die ihr Geld nicht in die Sparbüchse tun?“
— „Das Kinto, Mutti!“

Ironie.

„Nun, wie gefällt Ihnen mein neues Bild „Die Wüste“?“
„Großartig! Habe noch nie etwas Wüsteres gesehen!“

Begründung.

A.: „Wie geht's? Ich habe Sie solange nicht gesehen.“
B.: „Ja, ich komme auch nach vier Monaten zum ersten Mal auf die Straße.“
A.: „Was hat Ihnen denn gefehlt?“
B.: „400 Mark in der Portoflasche.“



Der große nationale Tag von Tannenberg

Die Feier im Hof des Ehrenmals.
Vorn der Reichspräsident zwischen Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 30. August 1933

Jahrgang 60 — Nummer 236

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Technik im Dienste von Landwirt und Siedler.

Elektrizität zaubert Winter-Ernten. — Regen wird aus der Kanone geschossen. — „Motorisierte Maulwürfe“.

Am 28. Aug. Soeben tritt die deutsche Industrie mit einer Reihe von neuen Hilfsmitteln für die Landwirtschaft und den kleinen Siedler hervor, von denen einzelne eine Umwälzung in der bisherigen Betriebsführung mit sich bringen.

In besonderem Maße wird bei allen diesen Geräten die Elektrizität als moderne Bauberkraft in Anspruch genommen, um dem „Kleinbauern“ die Ertragschancen der Technik als Helfer an die Seite zu stellen.

Elektrische Wärme und elektrisches Licht zaubern heute bereits Ernten zu einer Zeit hervor, da noch der Schnee auf dem Lande liegt. Isolierte Widerstandsdrähte werden unter den Frühbeeten durch die Erde geführt, heizen die Wurzeln der jungen Pflanzen von unten her. Die Temperaturen lassen sich durch automatische Regler konstant halten. Man kann den Zeitpunkt der Ernte in eine Zeit verlegen, in der Frischgemüse kaum zu haben ist.

Ganz sensationelle Erfolge erzielt man aber mit der künstlichen Beleuchtung von Pflanzen während sonnenarmer und trüber Winterwochen. Langjährige praktische Forschungen beispielsweise in den Laboratorien von Siemens-Schubert haben den Beweis erbracht, das elektrische Licht das Wachstum von Pflanzen enorm fördert. Der Einfluß des elektrischen Lichtes auf das organische Leben geht soweit, daß Bäume in der Nähe elektrischer Kabelader ihre Blätter drei Wochen länger behalten als weiter entfernt stehende Bäume.

In ähnlicher Weise beeinflusst elektrisches Licht auch das Wachstum von Tieren, ja sogar das — Eierlegen der Hühner. Während die elektrische Brutmaschine eine alte Sache ist, haben erst kürzlich die lange Zeit hindurch vorgenommenen Versuche mit elektrisch beleuchteten Hühnerkästen ergeben, daß man nur elektrische Strahler von besonderer Bauart anbringen braucht, um die Hühner zu schnellerem Eierlegen zu veranlassen.

Man kann heute das Eierlegen der Hühner in eine Zeit verschieben, in der Eier teuer sind und frische Eier ganz rar. Die Hühner werden beeinflusst, mehr Nahrung zu sich zu nehmen und zu bisher ganz ungewohnten Jahreszeiten mehr Eier zu legen. Natürlich müssen die Hühnerkästen mit dem künstlichen Sonnenlicht auch elektrisch geheizt werden, um den Tieren vollkommen die Illusion der „warmen Jahreszeit“ zu bieten.

Sogar die Gloden geben sich mitten im Winter dem Brutgeschäft hin, sofern man ihnen die von der Sommerzeit her gewohnten Bedingungen schafft.

Eine Berliner Industrie hat eine sogenannte „Regenkanone“ geschaffen, die ihren Namen voll und ganz verdient. Das Gerät sieht äußerlich einem Fernrohr oder einer altertümlichen Kanone ähnlich. In bestimmten Zeitintervallen löst sich vollkommene geräuschlos ein „Schuß“, und eine Fontäne von Wasser sprüht in die Luft. Eine Weile vergeht, und wieder „schießt“ die Kanone Sprühregen über das umgebende Land. Die von ihnen zum Abschluß kommenden Wassermengen sind durch eine einfache Hebeleinstellung regulierbar. Man kann künstlich einen feinen Sprühregen und einen ausgiebigen Dauerregen erzeugen.

Die „Pumpe in der Westentasche“ ist das jüngste Hilfsmittel im Kampf gegen die Trockenheit. Die sogenannte Eimopumpe wird genau wie etwa ein elektrischer Föhn dorthin getragen, wo man sie braucht und fördert Wasser aus Flüssen und Gräben oder aus Teichen, saugt Wasser aus Regentonnen und schafft „fließendes Wasser“ dort, wo überhaupt keine Wasserleitung vorhanden ist. Die Vorbedingung ist selbstverständlich, daß irgendwo in der Nähe eine Steddoe vorhanden ist, an die man eventuell hunderte von Metern lange Kabel anschließen kann.

Mit künstlichen Maulwurfskrallen reißt der Kleinflecker zukünftig den Boden auf, allerdings ist diese Arbeit mit etwas Geräusch verbunden: Die neue Kleinflecker erhält ihre Antriebskraft durch einen 5 PS starken Zweitaktmotor. Die von diesem Motor angetriebenen Fräsewerkzeuge reißten, ähnlich wie Maulwurfskrallen, den Boden auf, lockern und mischen ihn gleichzeitig.

Der künstliche Maulwurf macht das Land in einem Arbeitsgang gleich saft- und pflanzenfertig. Er erledigt die Arbeit des Spatens und ist hauptsächlich als Unterstützung des kleinen Siedlers gedacht, wo dieser tagsüber eine Arbeit zu versehen hat und nicht die Zeit findet, um seinen Grund und Boden mit den bisherigen Hilfsmitteln schnell zu bearbeiten. So haben sich beispielsweise Kurzarbeiter gemeinsam solche „motorisierten Maulwürfe“ angeschafft. Der Maulwurf bleibt gemeinsames Eigentum, jeder, der ihn benutzt, bezahlt nur die Benzinumkosten.

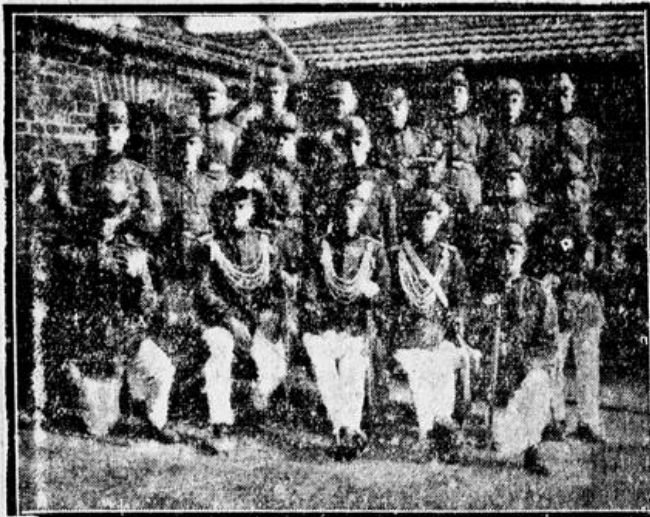
Kirmesfeiern auch im Landkreis.

In Rosellen

Entgegen unserem Vorbericht in der Samstagsausgabe fand in Rosellen die Feier der Kirmes doch in größerem Maße statt. Wohl selten hat Rosellen einen solchen schönen Verlauf des Festes erlebt. Die ganze Bevölkerung, angefangen von der Jugend bis hinauf zum Goldjubiläum machten die Umzüge mit. In diesem Jahre konnte eine Volksverbundenheit innerhalb der Einwohner festgestellt werden, wie man sie in den letzten Jahren nicht mehr zu verzeichnen hatte. Von allen Häusern grüßten die Fahnen, und die Straßen prangten im schönsten Girlandenschmuck. Am Samstagabend fand ein großer Fackelzug statt, in dem die Beteiligung über Erwarten groß war und in dem die Einigkeit der ganzen Bevölkerung sichtbar zum Ausdruck kam. Nach dem Umzug fand im Lokale Püll die letzte Generalversammlung des Reitervereins Rosellen statt. Der Vorsitzende, Goldjubiläum Franz Linna, betonte, daß im vergangenen Jahre das Reiterfest infolge der schlechten Zeit ausfallen mußte, daß man aber in diesem Jahre mit umso größerer Begeisterung feiern wolle. Am Sonntag morgen zogen die Mitglieder mit klingendem Spiel zum Vereinslokal, wo anschließend zum Frühschoppen aufgespielt wurde. Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die geschmückten Straßen des Ortes, der im Festlokal sein Ende fand. Der Montagmorgen wurde mit dem gemeinschaftlichen Kirchgang ausgefüllt. Danach fand am Kriegerdenkmal eine erhebende Kundgebung für die gefallenen Söhne der Gemeinde statt. Der II. Vorsitzende Heinrich Etammen hielt eine Ansprache, bei der die Kranzniederlegung und das Lied vom guten Kameraden angeschlossen. Nachmittags trat der Verein am Kirchhof zum Umzug an. Großen Jubel und Begeisterung fand die Parade, die gegenüber dem

Gasthof Etammen abgehalten wurde. Der Vorbeimarsch wurde vom Vorsitzenden Franz Linna und dem Goldjubiläum Kaspar abgenommen. Der gefristige Dienstag sah vormittags

Bilder von Schützenfesten im Neusser Land.



Der Jägerzug von Vanikum, der dieses Jahr die neue Majestäts stellte. König Heinrich Buschbeck in der unteren Reihe an der rechten Ecke



Die Stammes Kleinfleckerhühner von Eum mit dem Schützenkönig, Herrn Schult. (Der 2. von links.)

einen Frühschoppen. Nachmittags um 14 Uhr war der letzte Umzug durch den Ort. Anschließend auf der Festwiese das Ringreiten und die Kinderbelustigung. Das Ringreiten sah viele Reiter im friedlichen Wettbewerb, aus dem Alex Krüger mit 5 Ringen in 7 Gängen als Sieger hervorging. Er wurde von seinen Kameraden und den zahlreichen Zuschauern stark gefeiert.

Auch der Kinderbelustigung hatte man großes Interesse entgegengebracht. Ergötzliche Szenen spielten sich dabei ab, als die Kleinen der Kleinen weiterliefen, ihre Beute zu erhaschen. Zum Schluß trat der Reiterverein in Jugformation an und begleitete den Sieger zu seiner Wohnung. Gegen 20.30 Uhr wurde der Sieger in festlichem Zuge durch die prächtig illuminierten Straßen zum Festlokal geleitet, wo er mit seinem Hofgefolge einen feierlichen Einzug hielt. Der Vorsitzende Franz Linna nahm mit feierlichen Worten die Proklamation des Reitervereins vor. Lange noch dauerte der Siegerball. An allen Festtagen fanden im Lokale Püll große Tanzveranstaltungen statt, die bei überaus gutem Besuch einen ungehörten Verlauf nahmen. Der glanzvolle Verlauf der Roseller Kirmes dürfte einen Ehrenplatz in der Vereinsgeschichte des Reitervereins einnehmen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 30. August 1933

Das Kinderheim Welchenberg aufgelöst.

In dem ehemaligen Kinderheim auf dem Welchenberg ist eine Gausführerschule der NSDAP eingerichtet worden. Nachdem das Heim am Montag bereits von den Schwestern geräumt war, wurde es sofort von den Mitgliedern des ersten Lehrganges bezogen. Die Kreisliste erhält durch die Aufgabe des Heims eine erhebliche Entlastung. Die neu entstehenden Kosten werden von der Führerschule selbst getragen.

Am 21. Juli 1933 wurde das Kinderheim eröffnet. 1928 mußte zu einem Erweiterungsbau geschritten werden. Durchschmittlich haben 60 Kinder stets dort Aufnahme gefunden: Franziskanerinnen aus dem Mutterhaus Salzkotten hatten die Pflege der Heimbewohner übernommen. Die wirtschaftliche Notlage hatte die Zahl der Kinder zuletzt bis auf 12 geschrumpfen lassen, und der Kreis mußte ganz bedeutende Zuschüsse leisten.

Ein lentbares Neckarschiff der Obolwerke kreuzte gestern vormittag geraume Zeit auch über Grevenbroich.

Der beschließende Ausschuss von Essen vergab den Bau der Siedlerhäuser. Was die Entwässerung des Essener Bruchs und die weitere Verwendung angeht, so stehen verschiedene Bedenken entgegen. Es soll ein Gutachten über die Bodenbeschaffenheit angefordert werden. Dann soll eine Siedlerschule eingerichtet werden. Die Kirchstraße wird kanalisiert.

Vom Kaninchenzüchterverein Orten. In einer Versammlung des Kaninchenzüchtervereins, die unter dem Vorsitz von Alois Schumacher stattfand, wurde Peter Charge, Orten, zum Zuchtverwalter gewählt, Wilhelm Können, Weselingshofen, zum Festschaffwart. Andreas Körfer gab einen Bericht über den letzten Ausflug des Vereins, worauf der Vorsitzende zum Schluß allen für die gute Zusammenarbeit im Verein dankte.

Castor

St.-Kochus-Feier.

Am Sonntag wurde das Fest des hl. Kochus in feierlicher Weise begangen. Nach einer Andacht in der Pfarrkirche mit einer Festpredigt von Pfarrer Krey (Lipp) bewegte sich eine stattliche Prozession durch den Ort zum Kochuskapellchen. Mit dem iakamentalen Segen in der Pfarrkirche fand nach Rückkehr der Prozession die Feier ihren Abschluß.

Jüchen

Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm wird ausgearbeitet.

Hier fand unter dem Vorsitz von Ehrenbürgermeister Dr. Schwarz eine Sitzung des beschließenden Ausschusses statt. Vertretter wurde Herr Feller wurde zum Schiedsmann bestellt. Stellvertreter wurde Herr Feller. Die Gemeindefassungsrechnung für 1931 wurde abgenommen und Entlastung erteilt. Der Ausschuss stimmte dem zu, daß das Kleinwohnungsbaudarlehen der Landesbank Düsseldorf, falls es nicht bis zum 30. September zurückgezahlt ist, als Kommunalvorschuß zu veränderten Bedingungen weitergeführt wird. Grundsätzlich wurde der Errichtung einer vorläufigen Kleinsiedlung zugestimmt unter der Bedingung, daß der Gemeinde keine besonderen Voraussetzungen entstehen. Die Gärten an der Weverstraße sollen mit dem Grundstück der Geschwister Wotz an der verlängerten Steinstraße ausgetauscht werden. Die Siedlungsinteressenten werden noch eine Besprechung haben. In Verbindung mit dem Kreisbauamt soll die Verwaltung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm und Notstandsarbeiten-Programm ausarbeiten.

Biehmärkte

Hamburg

Auftrieb: Schweine 4492; Rinder 919.

Preise: Schweine: beste Festschweine 41-42; mittlere 38-40; leichte 36-38; gute leichte 34-36; sehr leichte und geringe 32-34; Sauen 28-37. Rinder: Mastkälber beste 50-55; mittlere Mastkälber 42-49; geringe Kälber 30-40; geringe 18-25.

Sintveld

Heute Mittwoch findet im Kaffee „Waldeck“ ein großes Ringreitenstern verbunden mit Proklamation Sr. Majestät, Königs Wilhelms III. statt. (Näheres siehe heutige Anzeige.)

Aufbau der Luftfahrt das höchste Ziel.

Der Minister erwähnte einleitend, daß er in seiner Eigenschaft als erster Minister der deutschen Luftfahrt spreche. Vor Monaten habe er sich zur Pflicht gemacht und es sich als höchstes Ziel gesetzt, die deutsche Luftfahrt wieder aufzubauen und das nicht verloren gehen zu lassen, was in vier Jahren schwerster Arbeit geschaffen worden sei. Aus den Trümmern habe sich wieder der deutsche Vfl. erhoben. Der deutsche Luftpost werde ein wichtiger Bestandteil sein im Ringen um die Anerkennung, daß all das Vergangene nicht vergessen werde. Opfer um Opfer seien gebracht worden, und auch dieser letzte Deutschlandflug sei nicht ohne Opfer vorbeigegangen. Auch diesmal sei wieder heiliges Blut geflossen, aber nicht, um einem Phantom nachzujagen, sondern alles für das Volk und das Vaterland. Der Deutschlandflug 1933 sei deshalb auch nicht ein Wettbewerb, wie er früher habe ausgefallen werden müssen. Nicht die Eingeliehung solle im Vordergrund stehen. Die Leistung einer Gesamtheit stehe vielmehr über der Leistung eines einzelnen. Der Kampf, der in Disziplin und Geselofschaftlichkeit durchgeführt werde, dieses eierne Zusammenhalten gelte aber nicht nur für die Luftfahrt, sondern es müsse übertragen werden auf das ganze Volk. 56 Millionen Energien müßten zusammengefaßt werden, um einen Bld zu bilden. Dann werde sich das deutsche

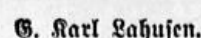
Im weiteren Verlauf des Abends sprach Minister Göring verschiedenen Fliegern, besonders den Führern der Staffeln, seine volle Anerkennung aus für das kameradschaftliche Verhalten und das geschlossene Eintreten für einander.

Distland-Treuefahrt.

Schlufkundesung in Königsberg. — Dr. Goebbels.
Ostpreußen Kernland des Reiches.

Nach einem begeisterten Sieghell auf den Reichshymnen und unsern Führer beschloß die Mauer mit dem Gesang des Deutschen.

Einer der Verteidiger, Rechtsanwalt Lütgenbrune, konnte infolge plötzlicher Erkrankung nicht erscheinen. Die



Der ältere der beiden Brüder und ehemalige Generaldirektor G. Karl Lohsen erklärte, er kenne die Herren des Treuverkehrs nicht. Er kenne aber die engen Verbindungen

Die Staatsanwaltschaft warte bis zur Stunde vergebens auf das Material, das angeblich die Verteidigung seit langem haben will, und durch das „lawinenartig“ die Beschuldigungen hinneugelegt würden. Wenn dieses Material im Besitze der Verteidigung sei, so sei es nach Auffassung der Staatsanwaltschaft eine unverantwortliche Pflichtverletzung, wenn die Verteidigung dem Gericht das Material nicht zur Verfügung stelle und zulasse, daß die Angeklagten nach langer Haft noch auf der Anklagebank sitzen.

Der Vorsitzende verliest dann ein inzwischen von dem Berliner Rechtsanwalt und Mitverteidiger Dr. Lütgebrun eingetroffenes Telegramm, in dem es heißt, daß dieser aus sachlichen und persönlichen Gründen, insbesondere aus Gesundheitsrücksichten, am Erscheinen verhindert sei. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß es nach dem Wortlaut des Telegramms

Wegen großer Verdienste des Angeklagten

Als Saboteur verhaftet.

Krefeld. Von der Reichsbahn war kürzlich an eine auswärtige Firma eine größere Arbeit am hiesigen Bahnhof vergeben worden, und zwar unter der Bedingung, daß ohne Ueberstunden gearbeitet werden sollte. Hernach stellte sich heraus, daß in ganz erheblichem Umfange Ueberstunden geleistet worden sind (bis zu 95 Arbeitsstunden in der Woche. In diesem Verfahren liegt nicht nur eine Ausnutzung der Arbeitskraft, sondern auch ein grober Verstoß gegen den Willen der Staatsleitung, möglichst vielen Arbeitslosen Tätigkeit zu verschaffen. Der für die Leitung der Arbeit Verantwortliche ist wegen Sabotage am Aufbau der Wirtschaft auf Anordnung des Krefelder Polizeipräsidenten verhaftet worden.

Niedlinghausen. Die landesverräterische „Freie Presse“ in Amterdam, das Blatt der aus Deutschland ausgerissenen Marxisten, hat wiederholt betont, daß seine Mitarbeiter nicht mit Namen zeichnen würden, um sich vor der Rache „deutscher Faschisten“ zu schützen. Beamte der Staatspolizeistelle Niedlinghausen fanden nun ein Verbleebblatt der „Freien Presse“, das in eine Nationalgeisteschrift verpackt war. Danach sind als Mitarbeiter der „Freien Presse“ u. a. tätig: Andersen, Thomas Mann, Heinrich Mann, Arnold Zweig, Professor Gumbel, Jakob Wassermann, Prof. Emil Lecherer, Joseph Roth, Max Brod, Georg Erwin Nisch, Alfred Döblin, Georg Bernhardt, Lion Feuchtwanger, Stephan Zweig, Wilhelm Sollmann, Toni Sender ufw. Diese Namensliste ist außerordentlich interessant, enthält sie doch jene Kulturschaffenden, die als die „verdienftvollsten“ Wegbereiter des Kommunismus zu bezeichnen sind.

Dortmund. Der Reichsfinanzminister hat der Bereitstellung von sechs Millionen Mark für den Beginn der Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals zugestimmt. Damit ist ein lebenswichtiger Frage des östlichen Ruhrgebietes ein entscheidender Schritt vorwärts getan. Zunächst wird die Strecke Dortmund-Datteln in Angriff genommen, wodurch 800 Erwerbslosigkeiten beseitigt werden können.

enberg, 29. Aug. Das Programm des Reichspartei-
der NSDAP. liegt nunmehr endgültig fest.
ite abend werden alle Kirchenglocken Nürnbergs den-
tag einläuten. Anschließend folgt ein Empfang des
s und der Spitzen der Partei und des Staates durch
abterverwaltung im Rathaus. Morgen nachmittag un-
beginnen die Sontertagungen der einzelnen Organisa-
tionen.

Bereits um 4.30 Uhr am Sonntag morgen beginnt der Abmarsch der SA (einschließlich Stahlhelm) und SS aus ihren Quartieren. Um 8 Uhr erscheint der Führer, der nach den Frägnenaufmarsch und der Gefallenen-Ehrung am Mahnmal sprechen wird. Um 12 Uhr beging dann der große Vorbereitungs- und der große Abmarsch. Um 18 Uhr spricht der Führer nochmals auf dem großen Parteifongress in der Festhalle, der den Abschied des Reichsparteitages bildet.

Danzig. Die politische Polizei hat die Zentrale für kommunistisches Sekundärmaterial ausgehoben und 13 Personen festgenommen. Unter ihnen befinden sich drei italienische Kommunisten. Beschlagnahmt wurden u. a. fünf Diversifizierungsapparate, zwei Filmverföhrungsapparate, ferner halbfertige Verleugungsschriften wie „Der rote Funke“, „Die Sturmflut“ usw.

Washington. Der Landwirtschaftsminister Henry Wallace formell mitgeteilt, daß an die Farmer, die sich an dem Regierungsplan zur Einschränkung der Weizenproduktion beteiligen, die Aufforderung ergehen wird, ihre Anbaufläche bei der Auszahlung um 15% zu verringern.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Haefliger; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuchâtel).

Samstag, den 2. September 1933.

6.00: Morgenruth. 6.05: Morgenkonzert I. Zell.
6.40: Wiederholung des Schallplans.
6.45: Hans Jacob Reimaz; Selbstbilden.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.03: Wiederholung des Morgenruths. Anschließend: Vom Koff-Gitter-Fluß, Witten, Morgenkonzert II. Zell. Ausgeführt vom EU-Standartenmusikzug, Witten, Leitung: M3-Führer Dr. Schmidt. 1. Hauptmann-Göring-Marsch von Albert. 2. Militär-Ouverture von Jopfer. 3. Wein, Wein und Gelang, Walter Strauß. 4. Mit uns, Marschposturen von Rodbert. 5. Die kleinen Söhne von Marx. 6. Bild der Rolle, Solo für Solange von Schöber. 7. Zum Städtebild aus, Marsch von Reimer.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
8.03: Funerhebung mit Schallplanen.
8.15: Alde Brenus: Omnamit für Frauen.
8.00: Fröhlicher, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05: Kindergarten.
10.30: Markt und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Heinz Leitz: „Von Klempen und Fadel zum elektrischen Mähdrescher / Paul Kurt Schmittmann: „Die Hungerhölle“, Erzählung / Bruno Solm: „Mit Nordseefischern beim Krabbenfang“
11.30: Funerhebung mit Schallplanen.
12.00—12.30: Wochenend.
12.00: Aus München: Blasmusik aus Mittenberg.
12.50: Mittagsbericht I.
13.00: Mittagskonzert des Westfälischen Rundfunkorchesters, Leitung: Wolf. 1. Deutsch der Rhein, Marsch von Wolf. 2. Ouverture zur Oper „Der Gezeichnete“ von Huber. 3. „Schöner Nacht“ Walzer von Strauß. 4. Intermezzo aus dem „Fest der Vögel“ von Strauss. 5. Melodien aus der Ouverture „Der Oberförster“ von Heller. 6. a. Begannungen von Greig; b. Begier Frühling von Greig. 7. An Tschalovskus Quell, Melodien über seine Werke von Urbach. 8. Slavische Tänze Nr. 1 und 6 von Dvorak. 9. Meine Lieder, Gedächtnis von Gabriel-Marie. Gegen 14.00: Mittagsbericht II.
14.30: Wochenendkonzert (Schallplanen). Einlage: Volk erzählt. Zeitangabe: Wagner: Der Schicksalsring. E. Löffel Persönlich.
15.30: Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe.
15.50: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Otto Wries: Der Rheinböhmerweg (2. Teil). Keine Hörfolge.
16.15: Der Bauer pflegt. Eine Schilderung von Jakob Kneip.
16.35: Wilhelm Drechsler: Die soziale Herkunft der Angestelltenkinder.
17.00: Rhein, der Solbat mit Hinführung.
17.00: Mit dem Schiffsfahrer auf dem Zappels.
17.30: Unheiliger Abend auf dem hohen Stern. Erzählung von Wilhelm Schmidtbusch.
17.50: Stimme der Bewegung.
18.00: Freizeitenkonzert. Keiper.
18.45: Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.
19.00: Reichsfeiern. Stumme der Nation. Vom Deutschlandsender Rheinland. 20.10: Aus Hamburg. Das lustige Ballspiel. Ein musikalisches Durchleben der Leitung: Gerhard Marx. 1. Al Roland (Gesang). 2. Bernhard Jachst (Gesang). 3. Der Nordfunk-Chor und des Männerchorstunde. Dr. Frederick (Eingend-Gesang). 4. Jochim Gruent (Klavier). 5. Gerhard Gregor — Richard Wedmann (an zwei Klavier). 6. Das Erchehen der Norddeutschen Rundfunks (Hamburg). 7. Harmonien, das Klavier. 8. Der Nordfunk-Chor.
21.30: Der Reichsfeiern vom Denkmal des Reichs des Füllers-Regiments 89 ausgeführt von der Kapelle des Füllers-Regiments 89 unter Leitung von Gottlieb Furch, Düsseldorf. 1. Füllers-Regiments Füllers-Marsch von Robin. 2. a. Sedan-Marsch von Lange. b. Friedensfanfare von Bantow. 3. Fantasielied aus „Der fliegende Holländer“ von Wagner. 4. Margaretenmarsch von Neuhäuser. 5. Herz und Liebe, Walzer von Blon. 6. a. Gute Nacht, Marsch von Blon. b. Füllers-Regiments Blau von Köln.
22.15: Spätbericht.
22.45—24.00: Aus Berlin: Nachtmusik.

[illegible]

100 Gewinnrabe verbleiben: 2 Prämien au je 500000
 100 Prämien au je 3000, 2 Gewinne au je 500000, 2 au je 100000
 6 au je 50000, 16 au je 25000, 9 au je 10000, 180 au je 5000
 882 au je 3000, 1078 au je 2000, 2156 au je 1000, 8536 au je 500
 10756 au je 400 Mark.

Die I
goin, die
hätten D
geflattet,
Wehrpfl
natürlich
Mit gute
stärksten
ten auf
Dezembe
Großmä
Gebiete
die Abri
retten—
weise G
diese ang
reich wa
Reichs
nahm de
entwurf
nicht et
gebaut i
den. D
es sich
mehrlos

५

Reich in
die Str
die glück
würdige
die Jan
Haus, n
hängen
Hotel g
wache f
Aufmau
dem d
Stab d
Hof a
seiner C
am t f
heuer;
den, de
70 Stu
kommt.
bereit
Dipl
Partei
zu dien

Die
Deutsche
immer
Ihr F
Jubel
Um
Nürnberg
Glocken
zu dem
Um
Heilru
In de
Reiche
verfan